

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.
Siliatexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einhbl.
Bringelohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 134.

Freitag, den 4. September 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

In ernster Stunde wenden wir uns an alle hiesigen Einwohner mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke des Roten Kreuzes. Neben Lieferungen von Naturalien sind besonders Geldspenden dringend erwünscht.

Wir bitten die Anmeldung der Liebesgaben bei den unterzeichneten Bürgermeister zu bewirken.

Jede Gabe auch die kleinste ist willkommen.

Hochheim a. M., den 22. August 1914.

Der Magistrat. Krz b ü c h e r.

Bekanntmachung.

Das Auspugen der folgenden Wassergräben soll in einzelnen Rufen im Wege der Submission vergeben werden. Schriftliche Angebote pro qd. Meter Länge für die einzelnen Teile sind bis zum 7. September l. Js., vormittags 11 Uhr, im Rathaus abzugeben:

1. Vom Garten des W. Seig bis Enders Garten, Länge 320 Meter.
2. Vom Auslauf des Weiher bis zum Sportplatz, Länge 130 Meter.
3. Vom Enders Garten bis zum Uebergang am Wartweg, Länge 215 Meter.
4. Von der Ueberbrückung bis Ende Joh. Schollmayers Garten, Länge 215 Meter.
5. Vom Wiesbadener Weg bis zur Kofheimer Grenze, Länge 250 Meter.
6. Die Hochheimer und Kofheimer Grenze — gemeinschaftliche Reinigung, Länge 520 Meter, davon 1/2.
7. Von der zweiten Rösbach bis zum Narrenbrunnchen, Länge 350 Meter.
8. Vom Narrenbrunnchen bis zur Dellenheimergrenze, Länge 300 Meter.
9. Vom grünen Weg bis an den Weiherbach, Länge 580 Mtr.
10. Am Röhrlweg neben Peter Hück, Länge 200 Meter.
11. Längs der langen Wiese am Aker von Bernhard Heger, Länge 350 Meter.
12. Desgleichen am Weg vom Aker des Johann Wirsching, Länge 350 Meter.

Hochheim a. M., den 22. August 1914.

Der Magistrat. Krz b ü c h e r.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Herbstauschusses sind die Weinberge vom 5. September l. Jrs. nachmittags 7 Uhr ab geschlossen. In der Woche vom 7. bis einschließlich 12. September sind Arbeiten in den Weinbergen gegen Schein gestattet, ohne Ausnahme von Beischüssen. Die Scheine gelten nur für die Person, für die sie erteilt sind; sie sind am Samstag, den 5. September l. Jrs., vormittags von 11 bis 1 Uhr zu lösen.

In den folgenden Wochen, vom 14. September l. Jrs. ab, sind an den Montags, Mittwochs, und Samstag-Nachmittagen die Weinberge geöffnet. An diesen Nachmittagen ist gestattet, kleine Körbe Trauben ohne Beisen von Beischüssen zu schneiden. An den übrigen Tagen sind Weinbergarbeiten und auch Traubenschneiden nur unter Ausnahme von Beischüssen erlaubt.

Hochheim a. M., den 30. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Krz b ü c h e r.

Bekanntmachung.

- Am Interesse der Gesundheitspflege wird folgendes angeordnet:
- a) Die Straßen sind zweimal wöchentlich, die Rinnen täglich zu reinigen. Die Straßenentkästen sind täglich zu desinfizieren.
 - b) Die Abort- und Pissoiranlagen, sowie die Sandgruben und sonstige zur Ablagerung von Urat dienenden Anlagen sind wöchentlich mindestens einmal gründlich zu desinfizieren, bei Bedarf öfters.
 - c) In Gemeinden, in denen Hausmüll aus den Hofstätten abgefahren wird, hat dies wöchentlich mindestens einmal zu geschehen. Eine Auffahrtung ist nicht statthalt. In Hofstätten, in denen eine Auffahrtung für landwirtschaftliche Zwecke geschehen muß, hat die Behandlung des Mülls wie bei b angeordnet, zu erfolgen.
 - d) Den Hausbesitzern wird zur Auflage gemacht, ihre Höfe, namentlich die Rinnen, stets in laubereim Zustand zu erhalten.
 - e) Das Verbringen des Abfaltes von Hofstätten auf die Felder hat in geschlossenen Fässern zu geschehen. Wird der Inhalt in Räumen fortgebracht, so ist er zuzubeden und vorher zu desinfizieren.
 - f) Die angeordneten Desinfektionen sind mittels Kaltmilch vorzunehmen.

In den Kinderkassen ist auf größere Ordnung und Reinlichkeit zu sehen. Den Rufen ist reichlich zu streuen; der Mist ist mindestens einmal täglich hinauszuführen.

Hochheim a. M., den 29. August 1914.

O n e l f, Oberst und Ortskommandeur.

K r z b ü c h e r, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nach Gouvernementsbefehl vom 30. August ds. J. ist das Betreten aller uns Mainz angelegter militärischen Bauten und Verteidigungsanlagen den nicht an der Arbeit beteiligten Militärpersonen, sowie allen Zivilpersonen bei Strafe aufs Strengste verboten.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 31. August 1914.

Der Bürgermeister. Krz b ü c h e r.

Nr. 101/516

Aufruf.

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingeführt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Piloten im Heeres- und Marinedienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorseorge für die Ausbildung weiterer Flugzeug-Führer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeigneten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteure bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fischallee Straße) — Auswärtige schriftlich —.

Berlin, den 13. August 1914.

Kriegsministerium.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 27. August 1914.

Der Bürgermeister: Krz b ü c h e r.

Aufruf.

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Reanaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anforderungen gemessen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.

XVIII. Armeekorps.

An die Innungen, Handwerker- und Gewerbevereine sowie an alle Handwerker des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Eine ernste aber auch erhebende Zeit ist angebrochen.

Erst, weil ein gewaltiges Ringen entzweit, in dem unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Deutschland um seine Existenz zu kämpfen hat. Unsere sprichwörtlich gewordene Friedensliebe ist schmachvoll mißbraucht und hintergangen worden. Rußland, Frankreich und England suchen uns durch heuchlerische Reden sicher zu machen, um uns um so sicherer anzukommen. Deutschlands beispiellose freiwillige Entwicklung auf allen Gebieten hat ihm den Reid und die Eiferfucht dieser Mächte eingetragen. Sie wollen uns gemeinsam niederringen — aber sie werden sich verrechnen haben!

Wanz Deutschland ist entkammt in heller Begeisterung und steht wie ein Mann zur Verteidigung aus. Schulter an Schulter mit unserem treuen und tapferen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn sendet es wie ein empörtes Meer seine gewaltigen Wogen nach allen Seiten zum Schutz und Schirm des Vaterlandes. Unsere herrliche Armee, unsere junge fröhliche Flotte wird mit Gottes Hilfe unserem Recht zum Siege verhelfen.

Erhebend ist es zu sehen, wie sich jeder Deutsche zu den Waffen drängt, wie die Freiwilligen zu Tausenden zu den Fahnen strömen, wie die nicht waffenfähigen überall dem Vaterland sich zur Verfügung stellen.

Das Vaterland ruft und alles andere tritt zurück!
Der Handwerkerstand hat sich an Vaterlands- und Königs-treue nie überlassen lassen. So sei es auch jetzt in diesen ersten Tagen. Des Handwerkers Geschicklichkeit und Anfertigkeit, seine praktische Kunst und sein schäner Arm können dem Vaterland besonders wertvolle Dienste leisten. Er stellt sie zur Verfügung — dazu beehrt es seiner Aufforderung. Aber, Handwerker, ihr beschäftigt auch Lehrlinge und jugendliche Arbeiter! Sorgt dafür, daß auch sie jetzt dem Vaterlande dienen. Das Einbringen der Ernte ist unendlich wichtig, aber die meisten Kräfte an Menschen und Pferden sind eingezogen. Da braucht man viele helfende Hände. Laßt die zum Warendienst noch nicht fähigen Jungen und Lehrlinge heraus an die Erntearbeit und zu anderen Hilfsleistungen.

Im Kammerbezirk gibt es rund 15 000 Lehrlinge und Lehrlingmädchen, das sind viele fleißige Hände, laßt sie sich tüchtern!

Tun wir alle was wir vermögen und auch aus dieser ersten Prüfung wird unser geliebtes Vaterland mit Ehren hervorgehen.

Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

J. M.

Der stellvert. Vorsitzende: H. Carlens. Der Syndikus: Schroeder.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Ich lege folgende Höchstpreise fest:

	Gewicht kg	Mt.	Pfg.
Für 1. Kartoffeln:			
a) Produzentenpreis an Großhandel	50	3	50
auf dem Markt	1/2	—	04
b) Großhändlerpreis	50	4	—
c) Kleinhandl. (Konsumenten) preis	1/2	—	05
2. Roggen	100	21	—
3. Weizen	100	25	—
4. Roggenmehl Basis 0:			
a) Großhändlerpreis	100	32	—
b) Kleinhandl. preis	1/2	—	20
5. Weizenmehl Basis 0:			
a) Großhändlerpreis	100	38	—
b) Kleinhandl. preis	1/2	—	24
zu 4 und 5: mit den für die Mühlen ortsüb. Spannungen.			
6. Brot (Schwarzbrot II)	2 (4 1/2)	—	60
7. Salz: a) Großhandel	100	18	—
b) Kleinhandel	1/2	—	10
8. Feinsalz	1/2	—	11

Die Preise verstehen sich für Ware von normaler, gesunder Beschaffenheit. Sie bilden die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder Vorräte von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird nach Reichsgesetz v. 4. 8. 14 mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Mon. bestraft.

Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß für Getreide, Weizen ein Ausfuhrverbot besteht. Die Bürgermeister der Gemeinden sind verantwortlich für die strenge Einhaltung dieses Verbots.

Vorstehende Höchstpreise gelten vom 22. August 1914 an. Die Bekanntmachung der Höchstpreise vom 12. Aug. 1914 erreicht mit dem 28. August ihr Ende.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kaser, Fisch und Fleisch stelle ich in Aussicht, wenn sich Fälle unbegründeter Preisserhöhungen wiederholen sollten.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreisfestsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. v. 4. 8. 14, Nr. 4445.

Mainz, den 23. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Kachen
General der Infanterie.

Vorstehenden Erlaß des Herrn Gouverneurs bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß bei unbegründeten Preisforderungen die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel auch für andere, von vorstehendem Erlaß nicht betroffene Lebensmittel und Gebrauchsartikel des täglichen Bedarfs von mir erfolgen wird.

Wiesbaden, den 18. August 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

J. Nr. 1. 67. Mo.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

10 französische Armeekorps zurückgeworfen.

Der Kaiser bei der Armee des Kronprinzen.

Tel. 2. September.

W. B. Großes Hauptquartier. Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unsern Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt.

Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht über inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

W. B. Großes Hauptquartier, 3. Septbr.

Bei Wegnahme des hoch im Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben ebenso wie beim Kampf um Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien sich durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Lesanoelles, Conde, Lafère und Laon wurden ohne Kampf genommen; damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Kluck streift bis Paris. Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort; einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten von Kluck, von Bülow, von Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne.

Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete der Feind im Anschluß auf Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen haben immer noch einen starken Feind in besetzten Stellungen in Französisch-Lothringen gegenüber. Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Berliner Pressstimmen.

Berlin. Die neue siegreiche Kunde von Helms und Verdun wird von der Mehrzahl der Blätter als eine Krönung des Festungsjahrs angesehen, zu dem der Erinnerungstag an Sedan geworden ist. Die Berliner Zeitung schreibt: Als Berlin gestern in Flaggenschmuck prangte, besonders auch in den Arbeitervierteln, wo bei den Wahlen fast ausschließlich sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, lebte im Innern aller die Hoffnung, daß dieser 2. September nicht zu Ende gehen möge, ohne daß ein neuer Sieg dem deutschen Volk kund und zu wissen getan werde. Und die Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden. Der Tag von Sedan hat durch die gefragte frohe Botschaft eine neue Bedeutung gewonnen. — Die Post führt aus: Unser Vormarsch ist unüberstößlich. Die neuesten Kundgebungen des Generalquartiermeisters melden uns den Vorrückung von 10 französischen Armeekorps. Nahezu eine halbe Million Franzosen sind geschlagen. Mit solcher Befriedigung hört das deutsche Volk, daß auch sein Kaiser mitten im Felde unter seinen Truppen war. — Der Berliner Lokalanzeiger schreibt unter dem Titel: „Der Kaiser in Frankreich“: Mit der Nachricht von den neuesten Erfolgen der deutschen Waffen gegen die Franzosen wurde uns zugleich die Kunde, daß der Kaiser während des Gefechts sich bei der Armee des Kronprinzen befunden habe. Für jeden, der sich der Wahrheit nicht abschließend verschließen will, wird dadurch mit größerer Klarheit als die schönsten Worte vermögen, die Entwicklung der Dinge auf dem westlichen Kriegsschauplatz beleuchtet. Der oberste Kriegsherr der Deutschen, der bis vor kurzem, wie nachträglich gemeldet wird, sein Hauptquartier in Koblenz aufgeschlagen hatte, in Frankreich. Diese Tatsache spricht eine deutliche Sprache. Sie lehrt uns, daß wir sicher sein dürfen, daß wir das, was wir bisher errungen haben, nicht wieder verlieren wollen. Mögen gleich Rückschläge kommen, die in einem solchen Kriege unvermeidlich sind, nie und nimmermehr dürfte der Kaiser sich nach Frankreich begeben, wenn an irgend einer der verantwortlichen Stellen noch mit der Möglichkeit gerechnet worden wäre, daß wir über die Grenze zurückgeworfen werden könnten. Daß er zu seinem Heer in Feindesland gegangen, wird seinen Eindruck im Ausland so wenig verfehlen, wie im Inlande selbst. Unsere

tapferen Truppen, die von Anfang an mit so siegreichen Waffen für das Vaterland gekämpft, müssen einen weiteren Ansporn zur Einfügung aller Kräfte darin erblicken, daß der Kaiser in ihrer Mitte weilt. Ein neues Zeichen ist aufgerichtet, daß heute ein Band Kaiser, Fürsten und Volk umschlingt. Und so wird es bleiben.

Der Sieg des Generalobersten v. Bülow.

Ueber den Sieg, den Generaloberst v. Bülow über die Franzosen davongetragen hat, wird nach der Einzelheit bekannt, daß die Schlacht zwei Tage gedauert hat und daß vier französische Armeekorps und drei französische Kavalleriedivisionen dabei im Felde gestanden haben. (Es handelt sich um den Sieg, über den die amtliche Meldung aus dem Großen Hauptquartier vom 31. August folgendes sagte: Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Eulien vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.)

Der Kaiser bei den Truppen. Am Sonntag trafen sich der Kaiser und der Kronprinz bei Sorbey (südlich von Langon). Der Kaiser fuhr dann im Kraftwagen weiter zum Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist; dort hielt er eine Ansprache, die mit Hurra und der Nationalhymne endete, während die Sonne golden unterging und die Kanonen von Verdun herüberdröhnten.

Die gefallene Festung Givet.

Unmittelbar an der belgischen Grenze gelegen sperrt die früher bedeutende Festung Givet die Straße und die Bahn, die durch das tief eingeschnittene Maastal von Namur über Dinant nach Nordostfrankreich führen. Die Stadt selbst zerfällt in zwei Teile, Groß-Givet auf dem linken und Klein-Givet auf dem rechten Maasufer u. hat etwa 7000 Einwohner. Auf einem steil zum linken Flußufer, höher nach Süden und Nordwesten abfallenden, nach Norden zu schmal auslaufenden Felsen erbaute Karl V. eine Festung, die er nach sich Charlemont nannte. 1680 fiel sie an Frankreich und wurde nun von Bourbon ausgebaut. Sie hielt sich 1815 gegen die Preußen, die Groß- und Klein-Givet eroberten, da beim Beginn des förmlichen Angriffs die Feindbatterien eingestellt wurden. Neuerdings wurden die Befestigungen aufgegeben, soweit sie an der Stadt lagen. Charlemont dagegen als Sperrposten ausgebaut. Den Anforderungen der heutigen Kriegsführung entsprachen die Werke wohl nicht mehr im nötigen Maß. Der Besitz der Stadt und der Feste ist aber von großer Bedeutung für die rückwärtige Verbindung der von Namur her vorgehenden deutschen Truppen. Etwas nördlich von Givet vereinigen sich die Wehrwerke, die von Metz aus im Maastal nach Norden gehen, und die Linie von Aachen über Hirsau und Mariembourg. Beim Vormarsch nach Süden haben unsere Truppen sich nicht mit der Feste ausgehalten, sondern ihre Bezwingung den folgenden Heeresteilen überlassen.

Das unglaublich schnelle Vorrücken der Deutschen.

W. B. London, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Der Spezialkorrespondent der „Times“ schreibt aus Antwerpen einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen, in dem es heißt: Das Vorrücken der Deutschen vollzieht sich mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre das Zurückgehen auf der ganzen Linie anbefohlen hatte, ließen die Deutschen, ihren besten Kriegsregeln folgend, dem zurückziehenden Heere keinen Augenblick Ruhe und setzten die Verfolgung unaufhörlich fort. Flugzeuge, Zeppelinluftschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Wogenpfeile abgelaßt. Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Abteilungen beinahe geschloffen vor. Fallen Reichen unter dem Artilleriefeuer, so führt neue Mannschaften vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sie ebenso wenig wie die Wogen des Meeres aufhalten könnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen in der Zahl der Geschütze, besonders in Maschinengewehren, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen, der ausgezeichnet organisierte Gefechtsdienst mit Flugzeugen und Zeppelinluftschiffen, sowie ihre außerordentliche Beweglichkeit, sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Aus dem Briefe eines französischen Soldaten.

W. B. Paris, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ veröffentlicht den Brief eines französischen Soldaten, wahrscheinlich eines Angehörigen des besetzten Lagers von Paris, welcher interessante Schlaglichter auf die Geistesverfassung des französischen Volkes wirft. Der Schreiber sagt: Der Soldat wird zuversichtlich für die Zukunft eingestrichelt, aber es gibt zwei Umstände, welche uns misshagen. Als unser Bataillon auf dem Marsch unter Strapazen durch Ortschaften kam, zeigten die Leute immer erste Gesichtserdrückung, traurige Blicke, flüsternde Stimmen und führten die Leihentwürfe an die Augen. Es geht doch kein Leihentwurf vorbei, lagten dazu die Soldaten. Wir hätten mit Stolz und Freude in den Krieg ziehen können, mit Lächeln selbst in den Tod. Aber dieses Lächeln wollen wir auch bei anderen sehen. Wer weilt, soll drinnen bleiben. Die Truppen brauchen eine freundliche und zuversichtliche Begrüßung beim Durchzug. Zweitens bedrückt die Soldaten der Anblick der schmachvollen und blutigen Kinder, welche wie hungrige Hunde nach den Resten der Mahlzeiten haften. In den Quartieren fallen Reichen von unglücklichen Frauen auf, welche die Ueberreste der Suppen und die weggeworfenen Brotkrumen zusammensuchen in einer Weise, welche das Herz zerreißt. Der Briefschreiber fragt: Gibt es denn keine öffentliche Armenunterstützung mehr in Frankreich, keine Arbeitsstellen, kein Geld? Wir marschieren frohgemut, verlangen aber, daß es nicht mehr vor uns Frauen gebe, welche weinen, hinter uns Kinder, welche hungern.

Deutsche Flieger über Paris.

Berlin. Der erste deutsche Flieger, der während dieses Krieges über Paris erschien und neben einigen Bomben auch ein Manifest herunterwarf, der Leutnant v. Hiddelsen, zählt, durch seine fast vollständige Verwundung zu den besten Fliegern der deutschen Armee. Leutnant v. Hiddelsen, der zum Leib-Drägerregiment Nr. 24 gehört, trat 1908 in das Heer ein und wandte sich vor etwa vier Jahren der Fliegerei zu. Er wurde von seinem Regiment auf längere Zeit beurlaubt und wandte sich an August Euler, der damals in Dabheim eine kleine Fliegerschule eröffnet hatte. v. Hiddelsen war einer der ersten und der besten Schüler, die unter Eulers Leitung das Pilotenexamen ablegten. Schon nach wenigen Wochen beherrschte der junge Offizier die damals noch recht schwerfälligen und schwer zu behandelnden Maschinen. Prinz Heinrich wurde dann ebenfalls auf den jungen Offizier aufmerksam, als er selbst bei Euler im Fliegen Unterricht nahm. v. Hiddelsen legte dann am 31. Dezember 1910 sein Pilotenexamen ab und machte gleich darauf eine ganze Reihe von Ueberlandflügen. Wiederholt flog er von dem Flugplatz zu Liebesmühlern seines Regiments nach Darmstadt und flog selbst bei Nacht und Nebel dann wieder zurück. Bei einem Manöver im Jahre 1911 vermahte man zum ersten Male Flieger zum Auffärungsdienst, und v. Hiddelsen war imstande, damals so glänzende Meldungen zu machen, daß man bald darauf an den weiten Ausbau des militärischen Flugwesens ging. Im Juni 1912 flog er mit seinem Doppeldecker, der den Namen „Reiter Hund“ führte, von Frankfurt a. M. nach Darmstadt und beforderte dabei 20 000 Postkarten. Nach zahllosen glänzenden Flügen nahm Leutnant v. Hiddelsen im Jahre 1913 am Prinz-Heinrich-Flug teil und gewann dank seiner Energie den ersten Zuverlässigkeitspreis. Späterhin wurde v. Hiddelsen nach Döberitz abkommandiert und machte von hier aus viele Ueberlandflüge.

Berlin. Am Dienstag warf von neuem ein deutscher Flieger Bomben auf Paris, die keinen Schaden verursacht haben sollen. Am Mittwoch erschien wiederum ein deutsches Flugzeug über Paris.

Der dritte Aeroplan flog hauptsächlich über dem Börsenviertel. Die erste Bombe explodierte mit furchtbarem Knall, aber ohne größeren Schaden anzurichten, auf einem alten Häuschen bei der Nationalbibliothek. Von der benachbarten Kaserne wurden Schüsse auf den Aeroplan abgegeben, ohne zu treffen. Der Aeroplan flog dann gegen die Oper und ließ auf die Rue Hannonne eine Bombe fallen. Andere Bomben fielen in der Nähe des Bahnhofes St. Lazare, drei auf die elektrische Zentrale, die letzte wurde auf den Nordbahnhof geworfen. Am ganzen sollen die Bombenwürfe fünf Opfer gefordert haben. — Nach einer römischen Meldung soll der Flieger auch gegen den Eiffelturm geflogen sein, wo er vom Feuer zweier Mitrailleusen begrüßt wurde, die ihn aber nicht erreichten.

London. Das Reutersche Bureau meldet aus Paris von Dienstagabend um 7 Uhr 30 Minuten: Wiederum ist ein deutsches Flugzeug über Paris geflogen und hat zwei Bomben abgeworfen. Das Flugzeug wurde beschossen, entkam jedoch unbeschädigt.

Ein Aufruf der französischen Regierung.

W. B. Paris, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Präsident Poincaré und die Regierung richteten folgenden Aufruf an das Land:

Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzug gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschlusse. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. An dessen will der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden; ohne die Furcht, nachzulassen, ohne Aufschub oder Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Sühne des verletzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert. Wenn einige von ihnen bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Verluste sofort von den Depots aus wieder ausgefüllt worden. Der Aufruf von Rekruten sichert neue Quellen an Menschenenergie.

Widerstand und Kampf, das soll die Probe der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Ueberall werden sich zum Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganzen Kräfte und seine Wirksamkeit zu verleihen.

Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand zum Handeln behält. Auf Wunsch der Militärbefehlshaber verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlaments auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des besetzten Lagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Mitleid, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist. Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, die um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückzuckt, ist sicher zu siegen.

Der Aufruf ist von Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Berlin, 4. Sept. Der Lokalanzeiger schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Furcht ergriffen. In wenigen Tagen hätte sie dies vielleicht nicht mehr getan, denn schon bringen die Kühnen Reiter der Armee des Generalobersten von Kluck nach Paris vor. Kaum ein Monat ist seit Ausbruch des Krieges vergangen und schon ist die deutsche Kavallerie vor Paris. Noch muß weiter gekämpft werden. Nach wird der Krieg viele Opfer fordern. Aber wir sind auf dem Wege zum endgültigen Siege ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. — In der „Kreuzzeitung“ wird hervorgehoben, daß auch 1870/71 die Vertreibung der französischen Regierung trotz Gambetta der Anfang vom Ende war. Und wir haben heute, so schreibt das Blatt, um so weniger Veranlassung, anzunehmen, daß hinter dem Abmarsch Gambetta ein harter Wille zur Tat stehe, als der jetzige Präsident eben doch kein Gambetta ist.

W. B. Paris, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet: Der Präsident der Republik und die Regierung haben Paris heute nacht verlassen und sich nach Bordeaux begeben.

Aus Belgien.

In Brüssel greift das Elend um sich. 38 000 arme Familien sind ohne Nahrung. Der Großherzog von Badenburg wohnt im Rathaus. Das Militärkommando befindet sich im Ministerium. Das Schloß wird als Lazarett benutzt. — Ein englischer Flieger wurde in der Nähe von Ostende von Deutschen heruntergeschossen.

Brüssel. Nach einer Meldung des Daily Telegraph von hier sollen die Einforderungen wieder damit begonnen haben, daß Brüssel täglich 20 000 Pfund Brot, die Stadtgemeinde Guesbhem 40 000 Pfund Fleisch, die von St. Gilles 400 Pfund Wein usw. zu liefern hat. Mittlerweile begannen in Brüssel die Lebensmittel knapp zu werden und nur wenige konnten sich noch Fleisch, Eier und Milch verschaffen. Seltsamlich hat die deutsche Kriegseileitung verfügt, daß Belgien für die Versorgung der deutschen Truppen mit Nahrungsmitteln aufzukommen habe. Es ist dies die Antwort auf die Abfertigung der Zufuhren für Deutschland durch die Verbündeten und ein Gebot des Krieges, um den nächsten Feind, Belgien, zum Rückgehen zu zwingen. — Die deutschfreundliche Daily Mail bringt in einer ihrer letzten Nummern ein Stimmensbild aus Brüssel, das den Deutschen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Das verdient um so höher veranschlagt zu werden, als das Londoner Blatt bisher gegen die deutschen „Barbaren“ nicht genug Worte der Berachtung zu finden wußte. „Die 3000 deutschen Soldaten“, so schreibt der Berichterstatter, „die die Hauptstadt besetzen, behandeln die Bevölkerung mit aller Menschlichkeit und enthalten sich jeden herausfordernden Benehmens. Auf Befehl des deutschen Generalkommandos wird alles bar bezahlt, während die großen Einkäufe mit Requisitionsscheinen bezahlt werden. Ueber der Stadt schweben beständig deutsche Flugzeuge, die das Terrain aufsuchen.“

Das Strafgericht für Löwen. Das Strafgericht, das unsere Truppen an der belgischen Stadt Löwen für ihren niederrichtigen Ueberfall vollzogen haben, wird in der ausländischen

Presse natürlich in jeder Art und Weise gegen Deutschland ausge-
nützt. Wir müssen dazu erklären, daß die Stadt nur das geschleht
ist, was sie wirklich verdient hat. Die Schuld trifft die belgische
Regierung oder doch wenigstens die belgischen Behörden. Leb-
rigens sind von zehntausender Stellen nach Belgien im Gange,
durch die nachgewiesen wird, wie im einzelnen unsere Truppen
überfallen worden sind. Man darf erwarten, daß seitens des Ge-
neralkommandos in dieser Angelegenheit der Standpunkt Deutsch-
lands der Öffentlichkeit mitgeteilt wird.

Die Franktireurs von Löwen sind nach dem Trup-
penübungsplatz Münster in Kriegsgefangenschaft transportiert wor-
den. Es befinden sich unter ihnen ein achtjähriger Junge, Burschen
von 13 bis 16 Jahren und zwei ehemalige Heidelberger Studenten.
Auf der Fahrt von der Westgrenze nach Hannover wollte sich ein
Franktirer durch einen Sprung aus dem Zuge befreien. Er wurde
von einem D. Züge auf dem Nebengleise ernalmt. Ein hünen-
hafter Bauer warf seine Geldbörse und seine Uhr zum Fenster hin-
aus und wollte einen Waposten erwürgen. Er mußte durch meh-
rere Bajonette und eine Kugel gestoppt werden.

Antwerpen. Ein Zeppelin schiff erschien, wie über Kopen-
hagen gemeldet wird, Dienstag früh über der Stadt und eröffnete
ein heftiges Bombardement, das großen Schaden anrichtete. Es
gab viele Tote. Einzelheiten fehlen noch. — Diese Meldung wird
aus Rotterdam folgendermaßen bestätigt: Dienstag früh 3 Uhr
erschien wiederum ein Zeppelin schiff über Antwerpen. Das
Luftschiff wurde mit Geschütz- und Kanonenfeuer beschossen.

Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz.

Vollständiger Sieg der Armee Auffen-
berg. — Erfolge der Armee Dankl.
Lage bei Lemberg schwierig.

Wien, 2. September 1914.

W. B. Die einwöchige erbitterte Schlacht im
Raume Zamosse-Tyszowce führte gestern zum
vollständigen Siege der Armee Auffenberg. Schaaren
von Gefangenen. Bisher 160 Geschütze erbeutet.
Auch bei der Armee Dankl, geht Lublin bedrohend,
sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. — In
Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleich-
wohl ist dort die Lage gegenüber starkem über-
legenen russischen Vorkoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
Hoefer, General-Major.

Dem Siege von Krasnitz folgt der neue Sieg, den das Gen-
trium der österreichisch-ungarischen Armee über die Russen erringt.
Der Hauptwert des Sieges der Armee Auffenberg wird voraus-
sichtlich darin liegen, daß die westlich der Buglinie stehenden russi-
schen Kräfte, die gegenwärtig noch Lublin verteidigen, von der
Hauptarmee abgeschnitten werden, so daß der Armee des Generals
Dankl ihre schwierige Aufgabe erleichtert wird. Dort dürfte man
daher bald von neuen Siegen unserer Verbündeten hören. Ihre
Aufgabe bleibt dennoch schwer, da die russischen Kräfte in Ostga-
lizien stark überlegen sind. Die Befestigung Lembergs konnte bisher
abgewiesen werden; eine Befestigung dieser offenen Stadt durch die
Russen, die natürlich nur vorübergehend sein könnte, hätte keine
erhebliche strategische Bedeutung. Doch wird der Sieg der öster-
reichisch-ungarischen Truppen sicher auch die Lage des rechten
Flügels bald günstig beeinflussen. (H. J.)

W. B. Petersburg, 1. Sept. Nichtamtliche Meldung der
Petersb. Telegr. Agent. Ein Kommunikat aus dem Stabe des
Generalissimus befragt: Im südlichen Ostpreußen führten die Deut-
schen erhebliche Verstärkungen von der ganzen Front herbei und
griffen mit erheblicher Überlegenheit unsere beiden Armeekorps
an. Diese erlitten schwere Verluste durch schwere Artillerie, welche
die Deutschen aus den benachbarten, an der Weichsel gelegenen
Festungen herangebracht hatten. In diesem Kampfe fiel General
Samsonow. Wir sind weiter in Fühlung mit dem Feinde und
haben neue Verstärkungen herangebracht. Auf der österreichischen
Front werden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt.

W. B. Wien, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Die Telegramme der
Kriegsberichterstatter an die Blätter bestätigen, daß das bisherige
Ergebnis der Kriesschlacht als ein vollständiger und glänzender
Sieg an der ganzen Nordfront bezeichnet werden kann. Am Ost-
flügel dauert das Ringen noch an. Die Berichterstatter weisen auf
die ungleichmäßige Ausbildung und Wirkung der russischen Ar-
tillerie hin, welche stellenweise vorzüglich sei und anderwärts voll-
ständig verlasse. Dagegen heben die Berichterstatter einmütig die
durchweg glänzenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Ar-
tillerie hervor. Einige Berichterstatter weisen namentlich auf die
Bravoure der Preßburger und Rohrbacher Korps hin. Sämtliche
Blätter stellen fest, daß sich auf österreichisch-ungarischer Seite, na-
mentlich in Ostgalizien, die Spionage und die Rundschaffdienste
russischer Feindelemente unangenehm fühlbar machen.

Wien, 3. Sept. Die Blätter begrüßen den durchschlagenden
Erfolg der Armee Auffenberg und Dankl als ein hochbedeutendes
Ereignis, das nicht nur in der Monarchie, sondern auch bei den
Verbündeten freudige Empfindung hervorgerufen werde. — Das
„Freidenkblatt“ stellt fest, daß nunmehr durch die Erfolge der
österreichisch-ungarischen Truppen und der deutschen Truppen ge-
gen Rußland und durch die durchschlagenden Erfolge Deutsch-
lands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Ope-
rationsplan vollständig zu nichte gemacht sei. Die in drei Linien
geplante Offensive der Russen — eine gegen Ostpreußen, die
zweite gegen Preußen von Rußisch-Polen aus, die dritte gegen
Galizien — sei gründlich gescheitert.

Mailand. Nach amtlichen Meldungen aus Petersburg
gibt die russische Regierung zu, daß in Südpolen auch die wichtige
Fabrikstadt Lodz von den deutsch-österreichischen Truppen be-
setzt ist.

Die Kämpfe bei Lemberg.

Wien, 4. September. Am 28. August setzten die Russen
den Angriff auf die östlich von Lemberg kämpfenden Armeeteile
fort und am Nachmittag war ein Zurücknehmen hinter
Gula und Uica und dem engeren Raume östlich und nördlich von
Lemberg nicht zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke
aus der Richtung Proscany bedroht wurde. Die rückgängige
Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offen-
bar gleichfalls schwer mitgenommene Feind wesentlich nachdrängte.
Am 29. August griffen die Russen auf der ganzen Front auf
neue an und schoben ihre Kräfte auf dem Raume nordöstlich Lem-

bergs nach dem Süden. Tags darauf zeigten sich diese Angriffe
in größter Heftigkeit, insbesondere von Pezennylow und Ziel-
jew aus vermochte der Feind mit neuen Kräften einzusetzen, dem-
gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, die durch
die Offensive betroffenen Armeeteile zu entlasten, gegen Lemberg
und Kozolajew weichen mußten. In allen diesen Kämpfen erlitten
unsere braven Truppen hauptsächlich durch die an Zahl weit über-
legene und auch mit modernen Geschützen bewehrte feindliche Ar-
tillerie große Verluste. Indessen kann gesagt werden, daß wir bis
heute gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavalleriegruppen
Divisionen kämpften und zum mindesten die Hälfte dieser feind-
lichen Kräfte zurückgeworfen haben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Im Osten ernten die Truppen des General-
obersten v. Hindenburg weitere Früchte ihrer Siege.
Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und ist
bereits auf 90.000 gestiegen. Wieviel Geschütze
und sonstige Siegeszeichen noch in den preußischen
Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich garnicht
übersehen. Anscheinend wurden nicht 2, sondern 3
russische kommandierende Generäle gefangen. Der
russische Armeeführer soll nach russischen Nachrichten
gefallen sein.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Der Tagesbefehl nach der Schlacht in Lothringen.

Nach der Schlacht in Lothringen, wo bei Chateau-Salins und
Lunéville die Entscheidung fiel, hat Kronprinz Rupprecht von
Bayern den folgenden erst jetzt bekannt gewordenen Tages-
befehl erlassen:

Meine braven Truppen! Ich spreche Euch mit dankerfüll-
tem Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunderung aus.
Ihr habt wie die Löwen gekämpft und bei stürmischem Anlauf
einen an Zahl und Zusammenfassung überlegenen Feind ge-
schlagen. Ihr habt in selbstlosem Vertrauen auf Euer Kraft
und Tapferkeit nicht gezögert, gleich dem Angriff gegen diesen
Feind fortzusetzen, aber noch ist nicht Alles getan. Es gilt noch
mit Ausnutzung der letzten Kraft, den Feind gänzlich niederzu-
ringen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht mehr zur Be-
rührung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage, die Be-
stehung des Sieges zum Heil des Vaterlandes, zum Verder-
ben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen Dank
wissen.

Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Die Gefangenen.

Der H. J. wird folgendes mitgeteilt: Angesichts der ununter-
brochenen Siegesmeldungen kann verifiziert werden, daß an keiner
Stelle ein Mißerfolg eingetreten ist, der etwa verheimlicht worden
wäre. Auf Anfrage erhalten wir die Auskunft, daß es unmöglich
ist, die durch die Schlacht auf Schlacht einander folgenden Kämpfe
eingetragenen Verluste schon mit ihrem Ausgang einermassen
zuverlässig bekanntzugeben. Die Verluste des Feindes an Toten
und Verwundeten übersteigen erheblich die unsrigen. Dazu
kommt der große Verlust an Gefangenen, den die Gegner bisher
täglich erlitten haben und erleiden. So steigert sich die Zahl der
in Preußen gefangenen Russen von Tag zu Tag und erst in eini-
ger Zeit wird sich die Niederlage der Russen in ihrem ganzen Um-
fange erkennen lassen. Bis zum 30. August waren in Deutschland
an Gefangenen untergebracht: Franzosen: 233 Offiziere, 15.328
Mann; Russen: 76 Offiziere, 10.126 Mann; Belgier: Offizierszahl
unbekannt, 12.351 Mann; über die gefangenen Engländer liegen
noch keine Zahlen vor. Nun kommen noch die in der Schlacht bei
Neidenburg gefangenen 90.000 Russen dazu.

Die Aufräumung des Schlachtfeldes.

In diesen Tagen blüht, wenn schon siegreicher und glori-
reicher Schlachten und Gefechte denken so viele im deutschen Volk
mit tangen Zweifel darüber nach, wie es wohl nach dem jeweiligen
Kampf dort aussieht, wo das blutige Ringen stattgefunden hat.
Wie mag es den armen Verwundeten ergehen, die dort liegen ge-
blieben sind, wer sorgt für die Befestigung der für ihr Vaterland
auf beiden Seiten Gefallenen? Wer sieht nach den armen, verun-
deten Tieren, die sonst dort in Qualen verenden müßten? Wie
sieht es mit der Habe der Gefallenen und schwer Verwundeten aus?
Man möge sich beruhigen. Was irgendwie nach Menschen-
erweisen geschehen kann, geschieht. Wie geküßt es? Zunächst ist
nach dem Befehl jeder Truppenteil verpflichtet, das Schlachtfeld in
seiner Nähe nach Verwundeten und Gefallenen, wie auch nach plün-
dernden und mordenden Gefilde abzusuchen. Besondere Sorg-
falt ist in der Nacht auf die Durchführung dieser Maßnahmen zu
verwenden. Die nachfolgenden Abteilungen werden bei fortge-
setztem Gefechte daselbst auf den Straßen hin, über die der Kampf
gegangen ist. Aber es hätte dieser trübseligen Vorarbeit kaum bedurft.
Nach unserer ermüdeten Leute denken an die, die mit ihnen ge-
schlafen haben, und eine gleiche Hut beherrscht sie alle gegen die
Horden des Schlachtfeldes. Verwundete werden sich selber der
Truppe wieder angeschlossen oder nach dem nächsten
Verbandspfad begeben haben. Sie erhalten einen einfachen Schutz-
verband und begeben sich dann nach dem nächsten Sammelplatz für
Verwundete, von wo sie nach dem nächsten Truppenort in
Marsch gesetzt werden. Die übrigen Verwundeten sind vom Trup-
penverbandplatz nach dem sie zunächst geschickt wurden, zunächst
unmittelbar in die Feldlazarette abzuleiten. Wäffen sie aber zu-
nächst auf dem Verbandplatz verbleiben, so sind sie unter Ver-
wendung von Zelten aus der tragbaren Feldausrüstung von Schutz-
dächern, Windschirmen, Strohdaken usw. geschützt zu lagern. Das
notwendige Personal bleibt bei ihnen zurück.

Die Sorge für die Lebenden verlangt eine schnelle Beerdigung
der Toten. Man braucht sich bestimmt nicht der irdigen Beerdigung
hinzugeben, es können nach Lebende zu den Toten getan werden.
Der Tod muß bei jedem einzelnen völlig einwandfrei festgestellt
worden sein, ehe seine Mitbeerdigung gestattet wird. Den zum
Aufräumen des Schlachtfeldes bestimmten Kommandos sind stets
Sanitätsoffiziere, möglichst auch weiteres Sanitätspersonal beizu-
geben. Die Gräber sind so anzuordnen, daß von ihnen aus eine
Verschiebung des Wäffers oder der Luft nicht eintreten kann.
Nach beendeter Aufräumung des Schlachtfeldes ist durch ein beson-
deres Kommando unter einem älteren Offizier, dem ein Sanitäts-
offizier beigegeben ist, genau nachzuprüfen, ob alles, was notwen-
dig ist, geschehen ist. Auch für die Tiere wird in entsprechender
Weise beim Aufräumen des Schlachtfeldes gesorgt. Solche mit
heilbaren Verletzungen versehenen Verbunden und nach dem nächsten
Truppenort geschickt, falls sie nicht bei der Truppe verbleiben kön-
nen. Zu schwer verletzte erhalten den Gnadenhalm. Auch unsere
Tierfreunde können sich also beruhigen. Unsere Mannschaften da
draußen haben auch für ihre treuen Tiere ein weiches Herz, und

es wird ihren Leiden ein schonendes Ende bereitet, wenn ihnen
sonst nicht mehr zu helfen ist. Die Bestattung der Verwundeten
wird durch die Gefangenenmänner erstrebt, die den Verwundeten
natürlich zu beistehen sind. Biele, Verwundeten, sonstige Habsel-
keiten von Gefallenen, Sterbenden, Bewußtlosen, Verwundeten
und von Schwerverwundeten, die es wünschenswert, werden von
den Jagdhebern in Verwahrung genommen.

Aus Herbsthal (an der deutsch-belgischen Grenze)
schreibt ein Mitarbeiter der N. B. Ztg. folgendes: „Ich meine
(ohne kränken zu wollen) einen merkwürdigen Unterschied zwischen
den Leuten, die im Feuer waren und den andern, die erst hinein
wollen, zu bemerken. Die im Feuer waren, haben keinerlei
Verlangen, zu phantasieren und auszuwüthen. So soll es ja
auch nach 70/71 gewesen sein; die besten Krieger erzählten am we-
nigsten oder am spätesten. Die Größe des Erlebten bewahrt vor
der Benutzung von Arabesken und Schmörkeln. Die Leute werden
freudig und selbstbewußt von dem Gelingen und ihrem kleinen An-
teil daran ... Stunde auf Stunde verrinnt. Ein neuer langer
Zug läuft von Belgien ein. Unter den Herausströmenden (alles
fährt natürlich nach kurzer oder langer Unterbrechung weiter) ein
Hilfstruppen Dragonerleutnant, den einen Arm schlaft in der Binde,
in den blauen Augen und auf den roten Wangen die strahlende
Sonne; an dem gesunden Arm führt er einen Hauptmann seines
Regiments, der den einen verbundenen Fuß in einen Hölzchen ge-
steckt hat und unter Lachen den Schmerz übersteht, den ihm das
Gehen verursacht. Ein Husarenleutnant hat einen Verband quer
über die ganze Halspartie, decart, wie man sie bei unseren Stu-
denten schadenlos belacht. Er schlingt die Reitergerte und freut sich
aus gegüllten, engen Augenlidern über das Bild, das er bietet,
den Kopf von der Schulter bis zur Hüfte zerissen, mit Erde bedeckt
— was macht das alles — er ist er, etwas Ekbares zu ergattern. Wer
glaubt, daß diese eleganten Leute nur tanzen und auf der Straße
den Sattel rascheln lassen können, hat sich sehr geirrt. Ich habe im-
mer anders gesagt: Mann für Mann, und vor der Front geben sie
sich hin dem Javel, zu dem sie da sind: dem Vaterland.“

Heldentat des Prinzen Friedrich Karl von
Preußen. Prinz Friedrich Karl hat sich in den sportlichen
Kämpfen der vergangenen Monate allen Belästigungen gegenüber als
Meister erwiesen. Damals war es ein friedlicher Wettstreit, heute
ist es Krieg. Den Siegermut, der ihn in Friedenszeiten die Ent-
scheidungen brachte, hat er auch im Kriege bewahrt. Wir Deutsche
wissen alle von dem tollkühnen Husarenoffizier, der auf seinem
Kopfe in Württemberg, das zu der Zeit noch eine waffenführende Stadt
war, hineinpreschte. Heute wissen wir auch, wer der Heldentat
war. Es war Prinz Friedrich Karl, der als junger Offizier
sich des Namens seines Vaters und Großvaters wert erwiesen hat.

Feldmarschallig. Ueber die Ausrüstung eines moder-
nen Kriegers schreibt die N. B. Ztg.: Der Feldmarschallig ausge-
rüstete Soldat trägt folgendes mit sich: 1. den Tornister. In diesem
ein Hemd, eine Unterhose, vier Paar Socken, ein Paar Schür-
schuhe, eine Kieider- und Pughbüchse, eine Fettsbüchse, Kordel
und Berg, wollene Kappen und Kuchholz zum Gesehreinigen, ferner
die „eiserne Ration“ bestehend aus: einer Wäsche, Fleischkonserve,
drei Bischen Kaffee, einem Salzbeutel, einem Paket Gemüsekon-
serve und einem Päckchen Zwieback, außerdem einen Helmbeutel
mit Zubehör (drei Fellschürze, drei Schürze, drei Fellschürze mit
Schlüssel und Schlüssel, 2. auf dem Tornister: einen Mantel
(zusammengeklappt, man erinnert sich der Berliner Redensart: „zu
was nützt mich der Mantel, wenn er nicht zerfällt?“), ein Feldbuch
(kann auch als wasserdichter Umhang getragen werden) und ein
Kochgeschirr. 3. Im Koppel trägt der Soldat: eine Seilgarnitur,
zwei Patronentaschen mit zusammen 90 Patronen, einen
Spaten oder ein Beil oder Steigbügel oder eine Drahtschere, einen
Brotdbeutel, eine Feldflasche und im Brotdbeutel 30 Patronen. In
jeder Korporkasse trägt zudem je ein Mann einen Häftelack.
In der Innenseite des Häftelacks, vorn leicht zu erreichen, trägt
jeder Mann in einer kleinen Tasche ein Päckchen Verbandstoff mit
Binde, dabei eine genaue Gebrauchsanweisung. Endlich hat jeder
Soldat ein Gebetsbüchlein seiner Konfession bei sich. Die gesamte
Ausrüstung, einschließlich des Gewehrs, wiegt etwa 70 Pfund. Die
Kleider sind aus bestem Stoff, die Häftelacke sind doppelt angenäht,
für den Fall, daß einer abreißt. In der Häftelacke ist eine Schlinge für
die Häftelacke und ein kleines Uhrschloßchen. — So ist bis in die
kleinste Einzelheit für die Ausrüstung des Soldaten gesorgt. Wer
diese Sorgfalt und Ordnung in allem sieht, der begreift, daß mit
solchen Krieger auch das Größte geleistet werden kann.

Kleine Mitteilungen.

Detmold. Prinz Ernst zur Lippe, ein Neffe des regieren-
den Fürsten, ist als Leutnant der Feldartillerie am 28. August
gefallen. Es ist der dritte Verlust, den das regierende Haus seit
zu beklagen hat.

Reichstagsabgeordneter Siebenbürger im
Kriege. Der konservative Reichstagsabgeordnete Deconomierat
Siebenbürger, der sich dem Kriegsmilitärismus freiwillig zur Verfü-
gung gestellt hatte, ist als Hauptmann in ein Infanterieregiment
des östlichen Kriegsschauplatzes berufen worden. Abgeordneter
Siebenbürger ist 65 Jahre alt, hat bereits die Kriege von 1866,
1870 und 1871 mitgemacht und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.
Wien. Der russische Botschafter Iswoolsky wartete nicht die
Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux ab, sondern
verließ Paris und begab sich in einen neutralen Staat.

Heidelberg. Die Fliegerleutnants Jahn und Reinhardt haben
wegen hervorragender Flugleistungen das Eisene Kreuz erhalten.

Ein französischer General von seinen Trup-
pen süßlicher? Aus Haag wird gemeldet: Die hiesigen Blät-
ter erhalten von belgischen Behörden die zensierte Meldung, daß
der französische General Persin von seinen eigenen Truppen wegen
verlorenen Verrates süßlicher wurde. Er soll drei Tage zu spät mit
200.000 Mann Hilfstruppen vor Amur erschienen sein.

Tages-Rundschau.

Der neue Papst.

Rom, 3. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet:
Kardinal della Chiesa wurde zum Papst gewählt.

Der neugewählte Papst hat den Namen Benedikt XV. ange-
nommen. — Kardinal della Chiesa gehört zu den jüngsten Kardi-
nalen; er war bisher Erzbischof von Bologna. Vorher war er
Substitut im päpstlichen Staatssekretariat.

W. B. Rom, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Der neue Papst Bene-
dikt XV. wurde am 21. November 1854 in Genua geboren. Unter
Leo XIII. ist er Substitut im Staatssekretariat in Rom geworden,
wo er die rechte Hand Rampollos war. Seit dem 16. Dezember
1907 war er Erzbischof von Bologna. Im Mai 1914, im letzten
Konkistorium, das Papst N. hielt, war Benedikt zum Kardinal ge-
wählt worden. — Der neue Papst gilt, wie die „Germania“ schreibt,
als ein hervorragender Politiker und Gelehrter.

Nach der vollzogenen Wahl erließen der neue Papst in einer
Fensteransprache der Loggia. Er hat ein ausfallendes junges Gesicht,
lebhaftes Auge und tief-schwarzes Haar. Seit langer Zeit ist es
wieder ein Papst mit einer Brille. Benediktus leidet mit einer
Handbewegung die wogende Menge mit ruhiger, doch kräftiger
Geste.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Ein großes Schandfeuer zerstörte Donnerstag morgen den größten Teil der Betriebsanlagen der amischen Sodawerke und vieler gelegenen Straßenmühle der Altmühl in Mainz.

Ein am Mittwoch hier durchgehender Eisenbahnzug hatte auch einige Wagen mit Verwundeten im Anhang. Als der Zug auf dem tiefen Bahndamm anhielt, wurden den Verwundeten von einigen Leuten die gerade in der dortigen Gasse mit Schuttbrechen beschäftigt waren ganze Körbe voll Obst gereicht, was mit größter Freude angenommen wurde.

Die Hingegenoffenschaft Hochheim a. M., e. G. m. u. H. veröffentlicht in dem heutigen Anzeigenteil ihre Jahresbilanz.

Das Abrechnen der Einkünfte in diesem Gemeindefinanzjahr ist beendigt. Auch mit dem Ausdruck des Gemeindefinanzjahres sind bald zu Ende. Die sehr reichen Erträge an Korn, Obst usw., die zum größten Teil von der Stadt ankaufbar werden, kommen an den bestimmten Anlieferungen zur Aufspeicherung in einem Raum der Schwannischen Malzfabrik.

Biebrich.

Eine frohe Botschaft zum Sedantage. Zehn französische Armeekorps von unseren Truppen zurückgeworfen! Ein Jeder von uns hatte die feste Hoffnung, daß wir von unserer Heere am Sedan-Sedantage noch etwas ganz besonderes hören würden. Aber der Tag ging immer mehr zur Reize, ohne daß eine Meldung eintraf. Aber, waren nicht in den letzten Tagen Lärm und Getöse, die uns alle zur Bewunderung unserer Truppen und ihrer Führer hinrissen? Da war ihnen wahrlich einmal eine Erholung, ein Befahren zu gönnen. Doch der Tag sollte nicht ganz zu Ende gehen, ohne eine erhebende Botschaft. 10 Armeekorps zurückgeworfen! Wahrscheinlich, unser Heer scheint mit übernatürlichen Kräften zu kämpfen. Der heilige Stolz über die tüchtige Hinterlist unserer Feinde, die unser Heer teilten, ehe sie es hatten, begeistert unsere Mannen zu Taten, wie sie noch kein Heer der Welt zu verzeichnen gehabt hat. Wie hat doch ein englischer Mittläufer von ihm gesagt: „Die Deutschen kommen über uns wie eine Sturmflut, der nichts standhält.“ Eine besondere Bedeutung darf wohl dem freudig aufgenommenen Umstand beigemessen werden, daß der Kaiser sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen befand und während der Nacht inmitten der Truppen verblieb. Trotz der späten Abendstunde, zu der die Meldung eintraf, sorgten wir noch für deren schnelle Verbreitung durch Extrablätter. Überall rief sie begeisterten Jubel hervor. Und als dann gar erst von Mainz Glockengeläut durch die milde Abendluft zu uns herüberhallte und bald darauf auch die Glocken unserer Kirchen ein Dankgeläut anstimmten, da wurde es an allen Fenstern lebendig und von Haus zu Haus flog die frohe Kunde weiter. Mäße mit Gottes Hilfe das begonnene Werk der Zurückwerfung jener gewaltigen Heeresmassen zu glücklicherm Ende geführt werden. Erhöht wurde die Freude an dem Erfolg

durch die einige Stunden später hier eingetroffene Nachricht von den entscheidenden Siegen der Oesterreicher bei Zamosce. Hoffentlich bleiben diese Siege nicht ohne Einwirkung auf den günstigen Ausgang der Kämpfe an der noch gefährdeten Stellung bei Remberg, wo die Oesterreicher gegen die Uebermacht der Feinde schwer ringen.

Weitere Verwundeten-Transporte. Gestern abend gegen 7 Uhr trafen hier etwa 80 Verwundete verschiedener Waffengattungen, von Reuennahr kommend, wo sie anderen, schwerer verletzten Platz machen mußten, hier ein. Im Volkswohl erhielten sie das Nothessen. Am Volkswohl hatte sich eine größere Anzahl Leute angeammelt, die den Erzählungen der Krieger, die teilweise in Belgien und bei Lunowille gekämpft hatten, lauschten. Viel Interesse fanden ein französisches Gewehr und ein Seitengewehr, das die Soldaten zeigten. Ein anderer hatte eine französische Feldflasche, angeblich von Kolonialtruppen; auch befanden die meisten französischen Gewehrketten. Gegen 11 Uhr marschierten die Krieger an den Rheinbahnhof, von wo sie weiterbefördert wurden. — Um 10 Uhr traf dann ein weiterer Transport Verwundeter mit dem Köln-Düsseldorfer Dampfer „Cecilie“ ein. Unter dem Gesang der Mädel am Rhein landeten die Krieger, deren Zahl über 600 betrug. Der Landeplatz war trotz der späten Stunde von einer riesigen Menschenmenge umfüllt. Die Absperrung des Platzes besorgte die Feuerwehre, welche auch ihren Mannschaftswagen zur Beförderung der Verwundeten zur Verfügung gestellt hatte. Die Krieger kamen wieder nach dem Rheinbahnhof, wo sie verpflegt und dann weiterbefördert wurden. Viele derselben hatten den Tag von Löwen mitgemacht, andere hatten in den Gefechten bei Longwy gestanden. Seit dieser Zeit hatten sie in verschiedenen Orten Aufnahme und Pflege gefunden. Die meisten konnten den Weg zum Rheinbahnhof zu Fuß zurücklegen; die nicht ganz Begehrten benutzten die verschiedenen Fahrgelagen, wobei sie besonders die Fahrt im Auto vorzogen, ein Beförderungsmittel, das sich durch seine schnelle Beweglichkeit im Felde bei der raschen Bewegung der Verwundeten außerordentlich bewährt hat. Eine Anzahl der Krieger war so schwer an den Beinen verletzt, daß sie von der Sanitätskolonne auf Tragbahnen befördert werden mußten.

Gestern vormittag verstarb hier im 75. Lebensjahre Herr Stadtrichter a. D. Karl Baumgärtel. Der Verstorbene war am 6. Oktober 1885 im Alter von 45 Jahren in die städtischen Dienste eingetreten und hat während 21 Jahren sein Amt mit großer Gewissenhaftigkeit geführt. Am 15. Oktober 1906 schied er mit Rücksicht auf sein Alter aus seiner Stellung aus, bei welcher Gelegenheit er mit dem Kronenorden 4. Klasse ausgezeichnet wurde.

Gestern fand eines der beiden ermittelten Mädchen, welche in einer Reihe von Fällen Kinder um Geld und Waren bestohlen haben, vor Gericht, und zwar die 16jährige F. Der Beschluß des Gerichts ging dahin, das Mädchen in Fürsorgeerziehung zu überweisen. — Gestern wurde ebenfalls ein Mädchen in Fürsorgeerziehung gegeben, das seine Herrschaft wiederholt bestohlen hat.

Die Deutsche Turnerschaft, deren vornehmste Aufgabe seit jeher die körperliche Erziehung der Jugend und ihre Vorbereitung zum Dienste fürs Vaterland war, stellte nach einer Schätzung, die eher zu niedrig als zu hoch ist, zu m. H. 500 000 Mann. Davon entfielen auf den Mittelrheinkreis etwa 50 000 Turner. Der Turnverein Biebrich geg. 1846 mußte über 160 seiner Mitglieder zum Wehrdienst abgeben. Der Verein hat, wie bereits durch Anzeige bekanntgegeben, seinen Turnbetrieb, wenn auch beschränkt, wieder aufgenommen und wird durch turnerische Übungen und Turnmärsche seinen Mitgliedern Gelegenheit geben, ihren Körper zu stärken. Der erste Turnmarsch wird am kommenden Sonntag nachmittag stattfinden.

Mit der Durchführung der Maßnahmen zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes sind die Regierungspräsidenten beauftragt. Die Teilnahme der Jugendlichen an den Veranstaltungen und Übungen soll nach wie vor eine freiwillige sein. An den bestehenden staatlichen Jugendpflegeorganisationen soll nicht gerüttelt werden. Keinesfalls sind die schon in der Erscheinung getretenen wilden Organisationsformen jugendlicher Kriegsfreiwilliger, die eine rein militärische Ausbildung (Exerzieren) der Jugendlichen betreiben, zu unterstützen. Damit in den Bezirken, in denen es an militärisch vorgebildeten Personen fehlt, die Durchführung der Jugendvorbereitung nach richtigen Grundsätzen erfolgt und das Ganze möglichst Förderung erfährt, stellt das Kriegsministerium anheim, den Regierungspräsidenten geeignete ältere inaktive Offiziere an die Seite zu stellen. Diesen Offizieren liegt auch ob, den provisorischen Militärvorbereitungsanstalten, deren Errichtung den stellvertretenden königlichen Generalkommandos empfohlen worden ist, genügen und geeigneten Ersatz zuzuführen. Ueber die Beteiligung der Jugendlichen an den Veranstaltungen für die militärischen Vorbereitungen werden Befehlungen ausgestellt, die den Jugendlichen beim späteren Eintritt in das Heer oder die Marine als Empfehlung dienen. Als einheitliches Abzeichen wird für sämtliche Jugendlichen, die an den Veranstaltungen teilnehmen, eine mit dem Stempel des Jugendpflegeausschusses oder der Ortspolizeibehörde versehene Armbinde in den Landesfarben, für die Leiter und Führer dagegen, soweit diese nicht uniformiert sind, eine solche in den Reichsfarben empfohlen. Bei der Gewinnung von Jugendlichen für die Teilnahme an den Veranstaltungen auf Grund des Erlasses ist die Zugehörigkeit der Jugendlichen oder deren Eltern, Erzieher usw. zu einer politischen Partei ohne Einfluß.

Meteorologischer Monatsbericht der Kgl. meteorologischen Station von Herrn H. Hollburg. Der Monat August ergab 55,9 mm Niederschlagshöhe = 65% d. d. Mittel. Der Witterungscharakter war: Die größte Höhe in 24 Std. betrug 20,5 mm, gemessen am 23. August, Regentage waren am 11, darunter mit Gewitter 3, mit Tau 17 und Dunst 9. Die Niederschläge im ersten Drittel des Monats betrugen 20,6, im zweiten 11,8 und im dritten 23,5 mm.

Wiesbaden. Die Bestimmung, monochromatische eingeleitete Schnellzüge bis zu 50 Kilometer Entfernung nicht benutzt werden sollen, ist für den Verkehr Frankfurt-Wiesbaden und umgekehrt aufgehoben. Die Schnellzüge können also von Frankfurt nach Wiesbaden und umgekehrt wieder benutzt werden.

Kriegshilfe Hochheim.

Zu Beginn der Listen haben bezeichnet:

I. Monatliche Beiträge auf die Dauer des mobilen Standes:

Karl Boller 50 Mk., Ludwig Merkel 4 Mk. (solange in Arbeit), Wilh. Saarbourg 20 Mk., Otto Schwabe 80 Mk., Helene Hartenfels, Dienstmädchen 5 Mk., Jol. Schwab 1 Mk., Bernh. Heger 1 Mk., Kaspar Jutra 3 Mk., Adam Kronenberger 10 Mk., Platter Herborn 10 Mk., Ger.-Dollz, Hardt 3 Mk., Jak. Siegfried 3 Mk.

II. Einmalige Beiträge.

H. Schwanitz 150 Mk., St.-Jasp. Dicksch 20 Mk., Dom-Verw. Bollmann 20 Mk., Chr. Jak. Duschmann 20 Mk., Rektor Rudies 20 Mk., Lehrer Müller 5 Mk., Franz Veltin 2 10 Mk., Bäcker Becker 20 Mk., Lehrer Kunkel 20 Mk., G. Kroschel 100 Mk., Fr. Schulze, Candor und Böhm 25 Mk., Bernh. Rehard 10 Mk., Wilschendorf 10 Mk., Heinrich Seib 10 Mk., F. Hardick 10 Mk., Lorenz Enders 5 Mk., W. E. Deines Edw. Fr.-Bil. 25 Mk., Amtor und Wolfgang Sparblüchje 251 Mk.

III. Vereinstößen.

Turngemeinde 150 Mk., Gesangs-Verein Sängerbund 100 Mk., Gef.-Verein Lieberkranz 200 Mk. (Weitere 5 Vereine haben angemeldet)

Die Sammlungen werden fortgesetzt. Weitere Quittungen in den folgenden Blättern. Allen Spendern herzlichen Dank. Annahmestelle für Obst zum Dörren und Einkochen bei Fr. Pabstmann.

Verschönerungsverein Hochheim.

Sonntag abend 8 Uhr im Weibergarten

Vorstandssitzung

und außerordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Benutzung des Vereinsvermögens zur Kriegshilfe.

Der Vorsitzende. O. Schwabe.

Bilanz pro 30. Juni 1914.

Aktiva.

Ressourcenstand	Mk.	1914
Wu. haben bei der Genossenschaftsbank	1000	80
Verkauf	1908	—
Geldauszahlung d. d. Bank	1500	—
Summa	Mk.	457 21

Passiva.

Geldauszahlung der Genossen	Mk.	3500 50
Werkzeuglohn	421 52	—
Verkaufserlöse	365	—
Reingewinn	988 19	—
Summa	Mk.	4575 21

Mitgliederbewegung.

Stand am 30. Juni 1913	43 Mitglieder
Zugang in 1913/14	3
Weggang in 1913/14	2
Stand am 30. Juni 1914	43

Hochheim, den 27. August 1914.

Winzergenossenschaft e. G. m. u. H.

Dr. Siegfried, Direktor. W. Enders, I. Rentant.

Hon. heute zu empfangen ist

la. süßen Apfelmost und Apfelwein

zu nur 12 Pfennig per Schwoppen (1/2 Liter) über die Straße. Martin Pistor.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so plötzlich erfolgten Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Herrn Heinrich Lauer

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Beamten und Arbeitern der Firma Bargeff für die letzte erwiesene Ehre.

Hochheim, den 4. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu billigen Preisen

Betten, Möbel

Polsterwaren

Komplette Einrichtungen

Neueste Herren- und Damen-

Konfektion

zu äußerst günstigen Bedingungen in enormer Auswahl auf

Kredit!

S. Buchdahl

Wiesbaden. 4 Bärenstraße 4.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 6. September

Katholische Kirche.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse. 1/2 Uhr Militärgottesdienst. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst zur Erhebung des Kreuzes. 6 Uhr erste hl. Messe. 7/7 Uhr Mariengottesdienst. Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr Abendgottesdienst mit Instrumental. Segen. Beichtgelegenheit jeden Morgen während der hl. Messen.

Evangelische Kirche.

Vormittags 10 Uhr Sonntagsgottesdienst.

Schmiedreparaturen und Ueberziehen

werden sofort sachkundig ausgeführt.

588 Pf.

Nikol. Ostjäger, Schmiedgasse.

Gewichte sowie mit selbstverfertigten Rührkuchen.

Technikum Jümann

Mechanik u. Elektrotechnik, 1/2 Tag. Ingenieur, Techniker u. Arbeiter.

Hr. Prof. Schmidt

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten



Aufruf

des Preuß. Roten Kreuzes!

Zum Schutze unserer heilighen Güter folgen die waffenrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mitbesseren mögen, die Wunden zu heilen und als das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen weiterhelfen in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung und anstehenden oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer reich gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfersinn unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkasse des entfallenden des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38; die Schatzmeisterkasse des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause u. Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee d. Preuß. Landesvereins d. Roten Kreuzes. Der Vorstand d. Vaterl. Frauenvereins (Samm.)

(Am Karlsruher 23)

Der Vorsitzende.

v. Bluel.

Wichmannstr. 20

Der Vorsitzende.

Charlotte Gräfin

v. Jhenblich.

Der Schriftführer

Dr. Kühne.

Königl. Preuss. Baugewerkschule

Hochbau, Tiefbau, Eisenbau

Beginn des Winterhalbjahrs am 18. Oktober.

Beginn des Sommerhalbjahrs am 2. April.

Programme und Meldungen kostenlos durch den Direktor

Wie lange wird der Krieg dauern?

Von Generalmajor Klein im „Tag“.

Diese Frage kann man heutzutage oft hören. Eine bestimmte Antwort geben zu wollen, wäre vermessend. Aber eine Antwort zu geben in allgemeinen Umrissen ist wohl möglich. Unter sachlicher Abwägung der erreichten militärischen Erfolge sowie unter Berücksichtigung der politischen Ziele, die durch diesen Krieg erreicht werden sollen und erreicht werden müssen. Krieg ist weiter nichts als Fortsetzung der Politik mit gewaltsamen Mitteln, und es liegt deshalb klar zutage, daß die Fortsetzung — also der Krieg — und Fortsetzung der hohen Politik Hand in Hand zu gehen haben, was das Kriegsziel betrifft, dem der Friedensschluß das politische Siegel aufdrückt.

Fürst Bülow hat kürzlich treffend gesagt: „Ein Friede, der den ungeheuren Opfern entspricht, die das deutsche Volk bringt, muß unter Ziel sein.“ Hieraus ginge hervor, daß der Krieg so lange seinen Fortgang nehmen muß, bis ein solches Ziel erreicht ist. Es hängt natürlich mit von dem Widerstand unserer Gegner ab, ein großes Ziel früher oder später erreichen zu lassen in einem für sie unermesslich harten Friedensschluß.

Denn darüber wollen wir uns doch nicht täuschen, daß man einem besiegten Deutschland nicht das ganze linke Rheinufer sowie Ost- und Westpreußen abgenommen hätte. Wir sind aber jetzt schon in der günstigen Lage, den Widerstand der westlichen Gegner, Frankreich, England, Belgien, zu Lande als so gründlich erschüttert ansehen zu können, daß dort das Kriegsziel erheblich näher gerückt ist. Der französische Plan — der an sich richtig war — nördlich wie südlich Weg durchzuführen, um unter Vorwänden der Truppen zum Stehen zu bringen, scheiterte an der Tapferkeit der Truppen sowie an der Überlegenheit der Führung. Damit ist der Kriegsplan der Franzosen, wie ja auch in Paris amtlich zugegeben wurde, in der Hauptsache als gescheitert anzusehen. Es ist jetzt sehr schwer für sie, das von den Deutschen durchgeführte strategische Vorgehen zu widerstehen, und dabei wird ihnen auch General Frensch nicht viel helfen können, der ansehnlich sehr den wahren Generalisimus des französisch-englischen Heeres darstellt. Der Gegenstoß unserer Heere in Nordfrankreich-Südbelgien ist wichtig und siegreich durchgeführt worden und damit der erste Abschnitt des Krieges in Frankreich festgestellt, der uns ganz Belgien (abgegeben von Antwerpen), ferner die Gebiete der Mosel, Maas, Scheide, Aisne, also den weitaus größten Teil des nordöstlichen Frankreichs in unsere Hände gegeben hat. Man wird einwenden, daß in jenen Gebieten noch starke, unbewundene Festungen liegen, Verdun, Toul, Epinal, Belfort, die den Krieg ähnlich wie 1870/71 in die Länge ziehen müßten, ganz abgesehen von der Befestigung Paris. Dazu möchte ich folgendes bemerken: Die gewaltige Wirkung unserer schweren Artillerie gegen die stärksten Anlagen neuerzeitlicher Befestigungsgunst haben einen Faktor zu unseren Gunsten in die Kriegsführung gebracht, der Zeitgewinn, Menschenkenntnis und strategische Vorteile in sich schließt, deren Bedeutung jetzt schon zu übersehen ist. Auch was die Dauer des Krieges angeht. Denn ein im Felde geschlagener Gegner, der in seinen Festungen keinen Schutz mehr findet — und die französischen Festungen bieten ausnahmslos diesen Schutz auf längere Zeit nicht mehr —, der muß entweder bald Frieden anstreben oder sich der schließlichen Vernichtung ausliefern. Die englischen Truppen gehen. Die belgische Armee ist hoffnungslos in Antwerpen eingeschlossen, bliebe also nur noch das wiederholt geschlagene, in seinem innersten Wesen erschütterte französische Heer, das nicht mehr wie 1870/71, gestützt auf Festungen, lange Widerstand zu leisten vermöchte. Es kommt hinzu, daß angesichts der fortwährenden Niederlage der Revolution in irgendeiner Form das Haupt erheben könnte, was naturgemäß unter allen Umständen der deutschen Kriegsführung zugute käme. Vielleicht auch dem französischen Wunsch, den Krieg rasch ein Ende zu bereiten, weil jede Verlängerung des Kampfes die französischen Opfer vermehren müßte.

Am Ende bemerke ich auch darauf, wenn ihm der Weg zu einem neuen Nachkrieg auf Generalplan hinaus militärisch versperret wird, daß ein friedlicher Anschluß an Deutschland ihm eine bessere Zukunft sichert als die Verwicklung in den Krieg, in der es sich seit 40 Jahren gefallt. Offen gestanden glaube ich an eine solche gänzliche Sinnesänderung der Franzosen vorläufig nicht, aber daran glaube ich, daß, wenn man beim Friedensschluß von 1871 nicht den großen Fehler gemacht hätte, ihnen das Ausfallort Belfort zu überlassen, ihre Kriegslust überhaupt erheblich gedämpft worden wäre. Die einzigen Erfolge, die ihnen in diesem Kriege zeitweise zuzulassen, haben sie eben unter Benutzung von Belfort errungen und dadurch unsere Offensiv im Süden erschwert.

Jedenfalls schließt sich von Tag zu Tag der eiserne Ring fester um die geschlagenen Truppen, die von Westen und Norden auf Paris zurückweichen, daran können auch die hohlen Proklamationen der Herren in Paris nichts ändern. Ob es ihnen noch gelingt, über Paris hinaus nach Süden auszuweichen, oder ob sie sich bei Paris zusammenballen zu einem letzten verzweifelten Widerstand, muß sich bald herausstellen. Im ersten Falle würde sich eine strategisch sehr günstige Lage ergeben ähnlich derjenigen im Winter 1870, nur daß der Fall von Paris eine Frage von Wochen sein würde, wie damals von Monaten. Am letzten Falle könnte ein zweites Sedan entstehen, das wohl gleichbedeutend wäre mit dem Ende des Krieges gegen Frankreich. Was England angeht, so können wir ihm bei seiner isolierten Lage nicht recht ans Leben — vielleicht im Luftkrieg — das möchte in Ägypten und Indien geschehen. Es liegt aber im Wesen der englischen Politik, daß sie unbedingt ihre Bundesgenossen im Stiche lassen, wenn es bei drohenden Gefahren in Afrika und Asien geboten erscheint, am Ende auch unter dem Druck der öffentlichen Meinung mit Deutschland Frieden zu schließen, den wir dann zu diktieren hätten. Natürlich müßten die Herren Gern und Genossen vorher verschwinden.

Die Kriegslage im Osten ist nach den letzten großartigen Erfolgen sowie denjenigen unseres Verbündeten im westlichen Gallien eine sehr günstige, und ein konzentrischer Vormarsch der Hauptkräfte in der Richtung auf Warschau kann strategische Vorgehen herbeiführen, gleichbedeutend mit Gefährdung der russischen Rückzugslinien. Gelingt das, so wäre der Haupthebel in jedem Kriege mit Rußland, die Weite des Raumes, mattgesetzt. Jedoch selbst für den Fall, daß es den russischen Armeen gelingt, schließlich die Verteidigungslinie Rowno-Grodno-Brest-Litowsk zu erreichen, bis auch ihre Operationsbasis war, so könnten wir ruhig abwarten, bis die vollbrachte Abrechnung im Westen auch Rußland zum Frieden zwingen müßte.

Es ist eine ungeheure Auseinandersetzung, die der Beendigung des Krieges folgen muß, unter allen Umständen würdig des ungeheuren Einsatzes, den das deutsche Volk willig auf sich genommen hat. Es aber und wichtiger noch, unter allen Umständen würdig des Einsatzes, den das deutsche Volk willig auf sich genommen hat. Es aber und wichtiger noch, unter allen Umständen würdig des Einsatzes, den das deutsche Volk willig auf sich genommen hat.

Tages-Rundschau

Berlin. Obwohl die chinesischen Staatsangehörigen in Deutschland durch Abzeichen in ihren Landesfarben sich kenntlich machen, sind doch leider Fälle vorgekommen, daß Chinesen Besatzungen und Befestigungen erlitten, weil sie für Japaner gehalten wurden. Die hiesige diplomatische Vertretung Chinas brachte Fälle dieser Art zur Kenntnis der deutschen Regierung. Wir glauben, daß dieser Hinweis genügt, um künftig solche Mißgriffe zu vermeiden.

hüten und den in unserer Mitte lebenden Chinesen diejenige Rücksicht und das Entgegenkommen zu zeigen, worauf sie als Angehörige einer neutralen befreundeten Macht Anspruch haben. Die holländische Regierung hat die Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl wiederum verboten.

Albanien.

Rom. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo: Prinz Wilhelm zu Wied ist Donnerstag morgen 8 Uhr an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Mistrala“ nach Venedig abgereist.

Durazzo, 4. Sept. Die Kontrollkommission begab sich gestern zu den Aufständischen und stellte ihnen mit, daß der Fürst abgereist sei. Die Regierung Albanien wird in nächster Zeit von der Kommission übernommen werden. Der Fürst hat vor seiner Abreise eine Amnestie für alle Gefangenen angeordnet.

Localberichte u. Kassauische Nachrichten.

Ueber die Beschäftigung weiblicher Lehrkräfte während des Krieges im Schuldienst hat der Unterrichtsminister (oben eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: In öffentlichen Schulen und Lehranstalten sind weibliche Lehrkräfte ohne Vergütung angenommen worden, die sich freiwillig und unter Vergütung auf Entschädigung zur Verfügung gestellt hatten. So waren die vaterländische Gefinnung anzuerkennen ist, die sich aus dem selbstständigen Eintreten für das Wohl der Schule ergibt, so bedenklich erscheint es andererseits, daß dadurch mittellose Lehrerinnen, die auf ihren Lebensunterhalt angewiesen sind, die Erlangung einer bezahlten Beschäftigung erschwert wird. Dabei kommt in Betracht, daß die Zahl beschäftigter armer Lehrerinnen neuerdings durch die aus dem Ausland vertriebenen Lehrerinnen stark gewachsen ist. Jedenfalls ist in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß an öffentlichen Schulen nur bezahlte weibliche Lehrkräfte zur Vertretung der einberufenen Lehrer angestellt und dabei vorzugsweise und in erster Linie solche jungen Mädchen und Frauen berücksichtigt werden, die durch Arbeit ihren Lebensunterhalt gewinnen müssen.

Sendungen von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für mobile Truppenteile und deren Angehörige sind beim Erleichterungsposten für die mobilen Landsturmbataillone beim zuständigen Bezirkskommando zur Weiterbeförderung abzugeben. Die Beförderung derartiger Gegenstände erfolgt durch die Erleichterungstruppenteile bzw. Bezirkskommando, nicht durch die Feldpost, sondern nur als Bahnpost. Einzelne Privatpersonen haben bisher die Abhebung solcher Pakete durch die Feldpost dadurch erreicht, daß die Sendung mit einem Militärdenkmalsstempel versehen wurde. Dies ist hinfort nicht mehr möglich. Mit der Feldpost kann die Abhebung nicht stattfinden.

Die Handelskammer Wiesbaden teilt uns mit, daß sie in Uebereinstimmung mit den Handelskammern zu Bonn, Frankfurt a. M., Mainz, Worms und Würzburg beim Reichsanwalt wegen Aufhebung des Ausfuhrverbots für Wein vorgeht. Obenstehend sei keine Mutter, geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, in Wiesbaden. Auf eine Anfrage in Berlin antwortete der Polizeipräsident: „Der am 10. August 1859 in Strelitz geborene russische Großfürst Konstantin Konstantinowitsch hat in Berlin vom 1. bis zum 3. August unter dem Namen eines Staatsrats von Aulow im Hotel Bristol gewohnt und ist dann vom Unholter Bahnhof angeblich nach der Schweiz abgereist. Seitdem weiß man nichts von ihm. Inhaftiert war er nicht.“

In den Kämpfen auf französischem Boden ist in den letzten Tagen auch Major v. Bonin, Bataillonskommandeur im Fuß-Regt. v. Gersdorff, den Tod fürs Vaterland gestorben.

Königl. Schauspieler. Als nächstes Werk im Opernspielplan der neuen Spielzeit geht am Sonntag, den 6. ds. Mts., Richard Wagner's „Lohengrin“ in Szene: die Titelfigur verkörpert Herr Schubert, während in weiteren Rollen die Damen Englerich (Ortrud), Feld (Elsa) und die Herren Gerd (König Heinrich), Geisse-Winkel (Heerführer) beschäftigt sind. Den Telramund singt zum ersten Male Herr de Gerno. Der Beginn der Aufführung ist auf 6 1/2 Uhr festgesetzt worden.

Johannisberg. Einen nachahmenswerten Beschluß faßte der hiesige Gemeinderat. Jedes im Feld einberufene Gemeindeglied soll auf Kosten der Gemeinde mit einem Anteilchein in die Kriegsoberlieferung eingelöst werden.

Aus dem Feldzuge.

Von der Gattin eines im Felde stehenden Hauptmanns. dessen Kompanie fast nur aus Hochheimern und Leuten der benachbarten Orte des blauen Ländchens besteht, wird in lebenswunderlicher Weise ein Bericht aus dem Feldzuge zur Verfügung gestellt, dem wir die folgenden von der Militärbehörde zur Veröffentlichung genehmigten Stellen entnehmen:

2. P. Ich schrieb Dir fast täglich eine Karte. Hoffentlich sind alle in Deinen Brief gekommen. Heute will ich nun mal eine Darstellung geben von unserer Abreise bis heute. Am Samstag vor vierzehn Tagen hieß es plötzlich, um 5 Uhr reisen wir von Wiesbaden ab. Das Bataillon stellte sich auf, mit Bagage, das sind 15 doppelstöckige Wagen. Wir standen bis 10 Uhr nachts, dann ging's zur Bahn und dann stillstehend ohne Geräusch eingestiegen und fort ging's. Wohin? wußten wir nicht. In B. große Kaffeeschokolade. Nachts 3 Uhr gab es Suppe, Würstchen und Kartoffelsalat. Um 12 Uhr mittags landeten wir in B. bei S., mußten nach ca. 12 Kilometer marschieren, drei Tage einquartiert, wurde fleißig egerzt. Nachdem wir uns schon eingerichtet, kommt plötzlich mittags 3 Uhr der Befehl: Abmarsch! Auf einmal kommen uns Autos mit Bewanderten entgegen, Franzosen sowohl wie Deutsche, da waren alle frisch. Bis dahin glaubten sie, sie seien im Manöver, da haben sie aber den Ernst der Sache. Als wir nun in die Kolonnen gerieten, da bekam ich einen Begriff, was es heißt, 60.000 Mann vorwärts zu bringen und mit Munition und Essen zu versorgen. Auf einer nicht breiten Straße drei Reihen Wagen, Pontons, Kanonen, schwere Kanonen, leichte Artillerie, und wir mußten in diesem Wirrwarr uns ebenfalls nach vorn durchwinden. In S. kommt ein Oberst der Artillerie an mich herangeritten und sagt: Sie müssen mir einen Zug geben zur Deckung von 2 Batterien, ich stehe bedroht. Nach Rückfrage bei meinem Obersten, geht der Zug ab und nach 1/2 Stunden ging ich mit dem Rest der Kompanie nach. Wir lagen nun 28 Stunden direkt bei der schweren Artillerie und die Schossen während der ganzen Zeit den Boden ununterbrochen ihre schweren Geschosse. Wenn die ersten Angeln pfeifen, so ist das ein eigentümliches Geräusch, man wird aber auch daran gewöhnt. Von Donnerstag früh, man wird aber auch daran gewöhnt. Von Donnerstag früh, man wird aber auch daran gewöhnt. Von Donnerstag früh, man wird aber auch daran gewöhnt.

ich mit meiner Kompanie fast 3 Tage und Nächte ununterbrochen unterwegs war, wurde ich nach S. zurück geschickt und übernahm dort den inneren und äußeren Schutz. Auf der Hauptmaße hatte ich das reinste Ausfallsbureau. Fortwährend kamen „Bermude“, die ich ins Lazarett zu dirigieren und fortwährend kamen Gefangene an, die ich zu bewachen hatte. Von abends 9 Uhr bis morgens 7 Uhr hatten sich ca. 200 eingefunden, eingebracht von Infanterie, Kavallerie und Genarmen. Ich sperrte sie in die Kirche und ließ sie morgens verladen. Heute fuhr meine Kompanie Tote. — Unsere Soldaten sind einfach prächtig. Die Franzosen denken sich sehr gut, schiefen aber unter aller Sau. Artillerie ist gut, unsere ist besser. Unserer schweren Artillerie haben sie nichts entgegenzusetzen. Ein gefangener Hauptmann sagte mir: „Votre artillerie lourde est une nouveauté pour nous et une terreur!“

Dermisches.

Essen. Das Kohlenhandelskartell teilt den Händlern mit, daß es für die von den Händlern in Hausbrandkohle für die Winterabfuhrperiode beanpruchte Menge einen Aufpreis von 30 Mark für den Doppelwaggon verlangt. Diese Erhöhung bezieht sich indes nur auf Hausbrandkohle. Koks für Zentralheizungszwecke bleibt von dieser Erhöhung befreit.

Die Franktireurs. Ueber den Unterschied zwischen Freischär und Franktireurs dürfte eine Aufklärung notwendig sein. Nach einer Uebereinkunft der jüdischen Dörfer dürfen Freischaren gebildet werden. Sie unterscheiden sich jedoch ganz wesentlich von den Franktireurs und sind auf keinen Fall diesen gleichzustellen. Die Freischär besteht aus Kriegsfreiwilligen, die sich selbst ausrüsten, bei der Franktireurs ist von einer Ausrüstung keine Rede, noch weniger von einer militärischen Ausbildung. Die Freischär zählt zum Armeeverband und wird als reguläre Truppe angesehen; jene dagegen sind unorganisierte Banden und Privatkapläner, die mit Meuchelmördern auf einer Stufe stehen. Beide befehlen zwar die Vaterlandsliebe und der Feindeshass; sonst haben sie nichts gemein. Die Freischär ist eine geordnete Truppe unter Führern, jene aber sind ungeordnete Haufen, die auf eigene Faust ihre Rache betreiben. Die Freischär ist ehrlich, ritterlich, soldatisch; jene heimtückisch, verräterisch, hinterhältig. Die Freischär kämpft nach einem Kriegsplan und sieht ihre Aufgabe darin, daß sie die rückwärts führenden Verbindungen der Feinde unterbricht, Munitions- und Lebensmitteltransporte wegnimmt, die Feinde demoralisiert und auskundschaftet; jene Strauchdiebe jagen nur einzelne Posten, Patrouillen, Abteilungen zu überfallen und zu ermorden; sie kämpfen stets aus dem Hinterhalt, bei Nacht, mit List. Alle Freischaren müssen ein gemeinsames Erkennungszeichen, Abzeichen oder Uniform tragen; jene lieben Verkleidungen und Verkleidungen. Zu der Freischär gehören nur ehrliche, wehrfähige Männer, zu jenen aber Südländer, sogar Frauen und Kinder. Aus diesen Ausführungen sehen wir, daß wir nach wie vor stolz sein dürfen auf die berühmte Ehemalige Freischär, die ihr Heldentum mit Ruhm und in Ehren erworben hat. Sie steht als ehrliche Streikschär himmelhoch über jenen zuchtlosen, verräterischen Meuchelmördern, die ihre gerechte Strafe schon erlitten wird.

Wien. Die Mutter des österreichischen Generalstabschefs, Freiherrn v. Höfendorf, feierte am Dienstag ihren 90. Geburtstag, aus welchem Anlaß sie aus allen Kreisen der Gesellschaft herzliche Glückwünsche empfing.

Ein ungewöhnliche Trauung fand dieser Tage in der Stadtpfarrkirche zu Böcklbrunn (Oberösterreich) statt: Dort jungierte bei der Vermählung einer Dame mit einem österreichisch-ungarischen Offizier, der sich auf dem Kriegsschauplatz befindet, als sein Stellvertreter der Bürgermeister der Stadt, der im Namen des Bräutigams die üblichen Fragen beantwortete und auch den Ringwechsel vornahm.

„Seh' Se woll!“ War da eben unser erster großer Sieg über die Engländer bekannt geworden. Ich hätte mir ein kleiner Stieppchen sechs, sieben Jahren entgegen: „Sie, was is denn los?“ — „Junge!“ rufe ich, ihm väterlich die Hand auf die Schulter legend, „wir haben die Engländer geschlagen!“ Und was antwortete mir der Frechdachs mit der gelassensten Miene vor der Welt und einer Handbewegung, als sei jemand über den Stein geplatzt? „Seh' Se woll!“ (Tägl. Rundsch.)

Ein bayrischer Oekonomierat ist in der Lage, sich von den verschiedenen Kriegsschauplätzen authentisch berichten zu lassen: er hat nämlich fünf Söhne im Feld stehen und der eine kämpft gegen die Belgier, der zweite gegen die Franzosen, der dritte gegen die Russen, der vierte ist bei der Marine und wird gegen die Engländer geschickt; der fünfte steht als Arzt beim Genfer Kreuz.

Ich kann nicht anders. In diesen Tagen hat sich in Böbling etwas Drolliges begeben, ich hätte es von einer Augenzeugin. Steht alles dicht gedrängt vor einer Depeche, auch eine Mutter mit ihrer noch beschaffigten Tochter. Die junge Dame steht eingeklemmt. „Ach, Mutter, komme doch“, rortelt sie, „es ist ja ganz egal, ob die Franzosen gewonnen haben oder wir.“ Damit wendet sie sich zum Gehen, schon aber sitzen zwei Ohrsagen auf ihren Backen, gegeben von einem älteren Herrn. Darauf reißt die Mutter ihre Karte und sagt: „So, nun verlagere Sie mich, ich konnte nicht anders.“ Auf das Bravogelächel der Umstehenden stehen Mutter und Tochter, als ob sie Franzosen oder Russen wären.

Landwehrtumor aus Ostpreußen.

Landwehrtumor aus Ostpreußen. Nikolaus in der Kube, Große Stiebel wie ein Kübel, Hüpf ich wie ne Krähe, Kopfhaar kurz und Barthaar struppig, Gesicht braun und Hände schuppig, Weites male ich dir aus, Wenn ich wieder bin zu Haus, Doch nur lustig, Kopf nach oben, Und die Sache wird geklärt.

Wachen, 2. Sept. Wohl der größte Soldat des deutschen Heeres ist dieser Tage in Niederbayern ausgehoben worden. Es ist ein Student der Philologie namens Zimmermann aus Schwarzenried. Er ist 23 Jahre alt und misst 2,13 Meter. Der Riese aus dem bayrischen Wald ist zur Artillerie gekommen.

Interessantes von der Feldpost. Die Feldpost, 1870 zuerst eingeführt, ist in diesem Krieg genau so organisiert und hat auch nicht mehr Sammelstellen wie damals. Alle für die im Feld stehenden Personen eingelieferten Sendungen gehen zunächst an Zentralstellen, eine der größten ist in Frankfurt, die nur Sendungen von und zur Westarmee befördert, alle anderen aber an eine Sammelstelle im Norden Preußens abgibt. Bei der Sammelstelle treffen nun Tausende und Abertausende von Sendungen zusammen, die von erfahrenen Beamten schnellstens erledigt werden. Das ist nicht so einfach wie bei gewöhnlichen Postsendungen, denn es sind viele rätselhaft Adressen herauszuknobeln. Viele Leute kürzen prinzipiell alles ab, manche lassen sogar den Namen des Adressaten weg und die Post hat schwere Mühe, die Sendung richtig weiterzuschicken. Die Postzentralstelle findet die Feldpostadressen an das der betr. Division zunächst gelegene Postamt, das sich mit dem Vorgehen der Armee täglich ändert. Von dort fährt die Feldpost die Sendungen zum Stab der einzelnen Divisionen. In den Postämtern sind aber die Sendungen schon nach Brigaden und Wörtern verteilt wie im Frieden. Nur geht die Sache nicht so glatt, weil große Entfernungen zurückzulegen sind, weil vielleicht gerade gekämpft wird und man muß also damit rechnen, daß vom Tage der Abhebung bis zur Aushändigung an den Soldaten gewisse Zeit notwendig ist. Die Sendungen vom Heere nach der Heimat machen den gleichen Weg. Sie werden einzeln gesammelt, treffen sich bei der Division, werden der nächstgelegenen Postanstalt durch die Feldpost übermietet und gehen von dort an die einzelnen Sammelstellen. Es ist also ein etwas umständlicher, aber praktisch bewährter Apparat, der da funktioniert, und es wird alles so schnell wie möglich erledigt. Die deutsche Feldpost hat sich 1870/71 bewährt und sie wird es auch diesmal tun.

Eine Siegesfeier am Sedantage.

Berlin, 2. Sept. Gewiß hat Berlin niemals wieder einen solchen Sedantage gefeiert, und wird ihn auch vielleicht niemals wieder so feiern. Ein Siegesfest, wobei Kanonen und Fahnen von drei geschlagenen Feinden aufgeführt werden, ist auch in der Geschichte unseres Vaterlandes selten. Berlin gleicht an diesem Tage trotz seines ersten Erfolgs in diesen Tagen wirklich einem glücklichen und selbstbewußten Sieger. Alle seine Straßen, besonders aber die große Kellstraße unter den Linden hat reichen Schmuck angelegt, und es flattert nur so von Fahnen. Ueber all den leuchtenden Siegesfahnen blaute der Septemberhimmel in herblicher Pracht. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich zu beiden Seiten der Straßen aufgestellt, durch die der Zug der eroberten Gefüge ging. Kurz nach 11½ Uhr sah man von der Alsenbrücke beim Bahnhof den Zug herannahen. Die kräftigen Gestalten des ostpreussischen Landstürmers kamen zuerst. Sie führten eine eroberte russische Fahne bei sich, die lauten Jubel bei der Menge erregte. Darauf folgten in ununterbrochener Reihe 11 russische Gefüge und 3 Maschinengewehre, zwei französische und fünf belgische Gefüge. Esortierende Soldaten hatten sie mit Blumen geschmückt. Ihre eigenen Uniformen zeigten hier und da einen Blumenstrauß, der sich eigenartig von dem feldgrauen Tuch abhob. Die Menge leerte sie als Sieger, jubelte ihnen zu, schwenkte Hüte und Taschentücher; man kritisierte dann auch mit mehr oder weniger Sachkenntnis die feindlichen Trophäen, fand die Maschinengewehre der Russen auffallend klein, lobte den Bau und das Aussehen der französischen Gefüge, die einen hellgrauen Überzug trugen, im Gegensatz zu den russischen, die dunkelgrau sind. Zur Belpannung waren erbeutete russische Pferde verwandt, die nach unsern Begriffen klein und ziemlich unscheinbar waren. So zog der Zug mit seinen Trophäen, von einer Kompanie des Alexander-Garde-Regiments begleitet um die Siegesfahne herum, wandte sich nach der Siegesallee und zog von da durch das Brandenburger Tor. Zu einer wahren Ovation gestaltete sich der Empfang unter den Linden, wo bis zum Schloß die gleiche dichtgedrängte Menschenmenge stand.

In unabsehbarem Strome wählten sich die Menschenmassen von den Linden und durch alle Seitenstraßen zum Schloß. Ueberwältigend war das Bild von der Kante des Schlosses. Um 12 Uhr begann feierliches Glockengeläute, das Zeichen, daß der Zug das Brandenburger Tor passiert hatte. Volle Spannung hatte die Menge. Mit Teilnahme wurde dieser oder jener Feldzugsteilnehmer, der mit verbundenem Kopf oder den Arm in der Schlinge in den Zuschauerreihen stand, betrachtet, mit Verneigung an dem Truppenangebot festgehalten, wieviel Soldaten noch in Berlin geblieben sind. Gegen 12½ Uhr setzte mit mächtigem Schall die Domglocke ein, und bald sieht man drüben über der Schloßbrücke auf dem Balkon des Opernhauses weiße Tücher flattern: das Zei-

chen, daß der Zug herannahet. Rüst ertönt, laute Rufe erschallen, und schon ziehen die feldgrauen Reihen heran. Lautlose Stille ringsum, die große Bewegung geht durch die Menge, die im Lustgarten aufgestellte Batterie feuert Salut, und in den fröhlichen Gefügedonner und in das feierliche Glockengeläute mischt sich der Jubelruf der Menge, als der Zug in den abgesperrten weiten Platz eintritt, wo er von einer Gruppe hoher Offiziere, an der Spitze Generaloberst v. Kessel, dem Oberbefehlshaber in den Marken und dem Kommandanten von Berlin, General v. Jacobi, begrüßt wird. Hinter der Rüst marschierte stromenden Schrittes die Abteilung ostpreussischen Landstürmers mit ihren altmodischen Tschakos, ein blondhaariger Landstürmer trägt stolz die eroberte russische Fahne. Donnernd klingen ihnen der Jubel der Menge entgegen. Dahinter erscheinen die Gefüge. Im strammen Parade-marsch geht es von den Plätzen, dann werden vor dem Schloß die 11 russischen Gefüge aufgestellt. Unter dem Klang der Rüst erfolgt der Abmarsch zurück über die Schloßbrücke. Am Kronprinzpalais werden zwei französische Gefüge aufgestellt, vor dem Kommandantur drei russische Maschinengewehre und am Denkmal Friedrichs des Großen die fünf belgischen Kanonen. Eine unermessliche Menschenmenge füllte noch lange die Straßen.

Der Kaiser im Lazarett.

Bad Ems. Dieser Tage stattete der Kaiser ganz unerwartet den hier untergebrachten verwundeten Kriegern einen Besuch ab. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Flügeladjutant v. Pflessen und Oberstabsarzt Dr. Meibner. Der Kaiser besuchte zunächst das Lazarett im Königl. Kurhaus, darauf begab er sich zu den „Vier Türmen“, sodann besuchte er die beiden Krankenhäuser. Der Kaiser unterhielt sich in herzlicher Weise mit den Verwundeten und sprach ihnen Mut zu, wobei sich manch Heiliger, aber auch manch ergreifender Zwischenfall ereignete. „Habt Dank für Euer tapferes Verhalten“, so rief er allen Kämpfern zu. — Das Zauberwort: Der Kaiser ist da! ließ auch die schwerer Verletzten ihre Schmerzen vergessen, und ihre Augen leuchteten, als die Reihe auch an sie kam; denn Se. Majestät vergaß keinen. Mit allen wechselte er freundliche Worte, fragte sie nach ihren Verwundungen, wo sie diese erhalten hätten, und ein trätiger Händedruck bildete jedesmal das Unterpfand des kameradschaftlichen Verhältnisses, in dem der Oberste Kriegsherr zu jedem seiner Soldaten steht. Auch die Oberinnen der Krankenhäuser und die mit der Pflege betrauten Schwestern begrüßte der Kaiser herzlich und schüttelte ihnen die Hände. „Pflegen Sie mir meine Jungen gut!“ so ermahnte er sie in jovialen Tone. Allenhalben herrschte Begeisterung, zumal wenn die Soldaten berichteten, wie und wo sie die Franzosen — „auf de Köpp“ geknossen hätten. Im Marientrankenhaus brachte ein kaum aus der Kartoffel erwachter Schwerverwundeter, dem ge-

rade die Kugel herausgenommen, dem Kaiser mit heiserer Stimme seine Huldigung dar. Die Kugel, die der Kaiser in der Hand gehabt und betrachtet hatte, will er sich als ganz besonders wertvolles Andenken aufbewahren. Im Diakonissenheim unterhielt sich der Kaiser mit Marcer Hegdemann und tröstete ihn über seinen schweren Verlust unter Hinweis, daß er 6 Söhne draußen im Felde stehen habe. Dann sagte er noch: „Ich wollte den Frieden, aber meine Feinde wollten es anders, nun aber drauß!“ Die Abfahrt des Kaisers erfolgte unter brausenden Hurraufen der herbeigeeilten Bewohner.

Der ersten Zeit ein würdiges Gewand!

An die deutschen Frauen wendet sich Lic. theol. Fresenius, Festungsgarnisonpfarrer in Mainz, mit folgenden Zeilen:

Wir halten es für richtig, daß wir unserer Gesinnung auch nach außen einen ihr entsprechenden Ausdruck geben: wenn wir Trauer haben, ziehen wir kein auffallendes, helles Gewand an, und wenn Freude uns bewegt, kleiden wir uns nicht in düstere Farben. Sondern immer wollen wir, daß dem inneren Menschen irgendwie auch der äußere entspreche. Viele Frauen beherzigen diesen Grundfah in dieser großen Zeit — und ihnen sei's gedankt —, viele aber scheinen — und an diese wenden wir uns hier — dafür kein Verständnis zu haben. So muß es ihnen offen gesagt werden und die öffentliche Meinung muß ihnen zum Bewußtsein bringen, was ihnen der Herzensstift selbst sagen sollte, aber, da er nicht da ist, nicht sagen kann. Ich empfinde es als unerträglich (und ich weiß, daß ich mit dieser Empfindung nicht allein dastehe) daß in dieser ersten, großen Zeit immer noch Gestalten herumlaufen, die in Haltung und Kleidung mehr an einen stolzierenden Pfau als an eine deutsche Frau erinnern. Und leider sind mir solche Erscheinungen besonders in Wiesbaden aufgefallen; daher schreibe ich diese Zeilen hier. Ich meine, hier ist jetzt Storms Wort von den „goldenen Rücksichtslosigkeiten“ am Platz: bringe es jeder in seinem Kreis, und wo es ihm möglich ist, solchen Damen zum Bewußtsein, daß sie nicht in diese Zeit passen, und daß man von ihnen fordert, sie mögen sich wenigstens nicht auffallend kleiden, wenn sie sonst nichts zu tun imstande sind. Sie sollen uns das würdige Bild dieser Zeit nicht stören mit ihren Väterlichkeiten und Modetorheiten. Wer jetzt noch Zeit hat für dieser Kram, ja, ich weiß nicht, wie ich den nennen soll. Aber das dürfen und müssen wir verlangen, daß man unsere Augen nicht beleidige und unsere Gefühle nicht verletze. Und das geschieht durch solches Wesen. Der ersten Zeit ein würdiges Gewand! Wir brauchen nicht in Sad und Wehe zu trauern und uns nun alle schwarze Kleider anzuziehen. Aber wir wollen uns schlicht und einfach kleiden, so, wie's der Zeit entspricht. Helfe jeder dazu mit, daß es gelte — denn das gehört auch mit zur Würde unseres Volkes in großer Zeit: Der ersten Zeit ein würdiges Gewand!



MAGGI'S Suppen

1 Würfel für 2-3 Teller 10⁸
Mehrals 40 Sorten.

die besten!

Für 50 Pfg.
versendet jede Buch- und Kunsthandlung,
sowie der unterzeichnete Verlag plans

Probeband der „Jugend“

mit annähernd 200 Seiten Text u. vielen
farbigen Illustrationen. Ein Probeband
unvergleichlich über Tendenz und Inhalt der
„JUGEND“ besser, als eine einzelne Probe-
nummer.

G. Hirsh's Verlag
München, Leisingstraße 1.

Persil.

Der grosse Erfolg

In's Riesenhafte
wächst von Tag zu Tag der Gebrauch von Persil.
Das selbsttätige Waschmittel
für jede Art von Wäsche.

Persil

wäscht, bleicht
und desinfiziert
gleichzeitig, ist garantiert unschädlich,
einfach in der Anwendung und ermöglicht
müheloses, schnelles und billiges Waschen.
Nehmen Sie keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifen-
pulver etc. Sie beinträchtigen dadurch nur die Wirkung
von Persil und verurteilen unnötig dessen Gebrauch.
Überall: HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nur in
erhöhter, Allein-Fabrikanten auch der allbekannten Original-
Niemals löse.

Henkels Bleich-Soda

Auf

Kredit

zu billigen Preisen
und nicht wieder
gebotenen günstig.
Bedingungen

Möbel

Kompl. Einrichtungen,
Einzelmöbel, Buffets,
Vertikows, Schreibtische,
Bücherschränke, Klei-
derschränke, Küchen-
schränke, Kommoden,
Truhen, Tische,
Stühle, Diwans usw.

Betten, Teppiche,
Gardinen.

Konfektion

Damenmänt, Costümes,
Paletots, Blusen,
Herrenanzüge, Paletots,
Ullster, Jünglings- u.
Knaben-Konfektion
in riesiger Auswahl.

ohne Anzahlung
für meine verehrlichen
Kunden und Beamte.

Kredit n. auswärts

S. Buchdahl

Wiesbaden
Bärenstr.
4.

Möbel
für 68 M.
Anzahlung 5 M.
für 151 M.
Anzahlung 15 M.
für 226 M.
Anzahlung 20 M.
für 318 M.
Anzahlung 28 M.

J. Wolf
Wiesbaden, Friedrichstr 41

Kredit

Häufige
von
3
Mk.
anz.
an

Damen-
Jacken und
Kostüme
von
2
Mk.
anz.
an